



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1908

201 (30.4.1908) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-333541](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-333541)

General-Anzeiger



Abonnement: (Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)
70 Pfennig monatlich, halbjährlich 36 Pf., jährlich 70 Pf., bei Vorzahlung 120 Pf. pro Quartal, Einzel-Kopie 5 Pf.
Inserate: Die Colonne-Zeile . . . 25 Pf., halbspaltige Zeile . . . 20 Pf., die Reklame-Zeile . . . 1 Mark
Gefenkte und verbreitete Zeitung in Mannheim und Umgebung. Täglich 2 Ausgaben (ausgenommen Sonntag). Eigene Redaktionsbureaus in Berlin und Karlsruhe.
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 1/9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.
Telegramm-Adresse: „Journal Mannheim“.
Telefon-Nummern: Direktion, Buchhaltung 1449, Druckerei-Bureau (Annahmen, Druckarbeiten) 841, Redaktion . . . 877, Expedition und Verlagsbuchhandlung . . . 918

Nr. 201. Donnerstag, 30. April 1908. (Abendblatt.)

Die sächsische Industrie und der politische Arbeitgeberbund.

Die der Verband sächsischer Industrieller, so verhält sich der Gesamtverband des Verbandes Sächsischer Industrieller dem Plan eines politischen Arbeitgeberbundes gegenüber ablehnend.

In der neuesten Nummer seines Verbands-Organs, „Sächsische Industrie“, begründet er diese ablehnende Haltung in ausführlichen Darlegungen. Zunächst weist der Verband darauf hin, daß er bereits seit Jahren für einen härteren Einfluß der Industrie in der Gesetzgebung gewirkt habe und zwar mit dem erfreulichen Erfolg, daß unter den 82 Mitgliedern der sächsischen Zweiten Ständekammer sich jetzt 25 Abgeordnete befinden, die dem Verband Sächsischer Industrieller als Mitglieder angehören. Die Persönlichkeit dieser Abgeordneten, der enge Zusammenhang, in dem sie zum Verband ständen, gäbe dem Verband Sächsischer Industrieller das Vertrauen, daß die Interessen der sächsischen Industrie, soweit sie mit den Interessen der Allgemeinheit sich decken, auch in der Gesetzgebung des Königreichs Sachsen Berücksichtigung finden würden. Dasselbe Vertrauen hegt der Verband in Bezug auf die sächsische Industrie nach der Richtung der Reichsgesetzgebung unter Bezugnahme auf den Ausschluß der letzten Reichstagswahlen in Sachsen.

Der Verband glaubt daher, durch seine praktische Arbeit hinreichend den Beweis dafür erbracht zu haben, daß er sich der Bedeutung des politischen Einflusses durchaus bewußt sei, daß aber trotzdem der Weg, den der Bund gewerblicher Arbeitgeber einschlagen will, nicht für den richtigen, Wertvoll heißt es in der Begründung der Stellungnahme des Verbandes:

„Es ist unserer Meinung nach unmöglich, aus der Sicherheit derjenigen Ansichten in wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Fragen, die sich insgesamt zu einem politischen Weltanschauungsbildnis vereinen, eine einzelne Frage, nämlich diejenige der Sozialpolitik, auszuscheiden und von der Stellung zu ihr die all-tägliche Wertung der Persönlichkeit abhängig zu machen. Die Auffassung, daß eine Einseitigkeit der deutschen Industrie sich berücksichtigen lasse, indem man die Tätigkeit der Abgeordneten nur unter diesem Gesichtspunkt betrachte und sie danach unterstützen oder bestimme, ist unserer Auffassung nach trügerisch. Daß auf diesem Gebiete sehr liegende Meinungsverschiedenheiten zwischen den einzelnen politischen Parteien und den einzelnen industriellen Gruppen vorhanden sind, ist eine nicht vorzuziehende Tatsache. Wir erinnern in dieser Beziehung nur an die Frage der gesamten Handels- und Zollpolitik, an die Frage der Stellung zu den Syndikaten, an die Frage der Besteuerung gewerblicher Unternehmungen und an die Frage der Stellung zu Finanzfragen in ihrer Beziehung zur Befassung des Handels und Verkehrs.“

Können wir so die Stellung eines Kandidaten zur Sozialpolitik nicht als allein ausschlaggebend ansehen, so müssen wir andererseits auch auf die Gefahren aufmerksam machen, die selbst dann vorhanden sein würden, wenn die Industrie sich darin einig wäre, lediglich von diesem Gesichtspunkt auszugehen. Wir setzen festzuhalten, daß auf dem Standpunkt, daß jede sozialpolitische Gesetzgebung sich die Frage auflegen muß, ob die Konkurrenzfähigkeit der Industrie

auf dem Weltmarkt nicht durch ein allzu hastiges Fortschreiten der deutschen Gesetzgebung Schaden erleide. Wir mißbilligen mit aller Entschiedenheit jede isolierte Beaufsichtigung der Industrie und jeden Gedanken, durch die sogenannte konstitutionelle Fiktion die Dispositionsfähigkeit des Unternehmers in seinem Betriebe einzuschränken und ihn lediglich mit dem Risiko und der Verantwortung für sein Unternehmen zu belasten, ohne ihm die freie Initiative zu lassen. Auf der andern Seite betonen wir aber ebenso nachdrücklich, daß wir es als unser Ziel und unsere Aufgabe ansehen, mit unseren Arbeitern in Frieden zu leben und auf dieser Grundlage eine allmähliche Überwindung der Sozialdemokratie durch Festigung des Vertrauens der Arbeiter und der Angestellten zu den Arbeitgebern herbeizuführen. Die Gründung des geplanten Arbeitgeberbundes würde geeignet sein, dieses Vertrauen und sich immer mehr entwickelnde Vertrauen der Arbeiter, das im Wachstum der nationalen Arbeiterbewegung zum Ausdruck kommt, aufzuhalten und an seine Stelle das alte Mißtrauen zu setzen. Die Folge der letzten Reichstagswahlen und das Vertrauen zur Unparteilichkeit unserer nationalen Abgeordneten in den Fragen der Vertretung berechtigter Arbeiterinteressen würde schwinden, wenn diese Kandidaten während als die alleinigen Vertreter der Arbeitgeber und ihnen so derselbe Charakter der Klassenvertreter anhaften würde, wie er heute den sozialdemokratischen Kandidaten anhaftet. Die Unterstützung des Arbeitgeberbundes würde so vielleicht zu einem Donnerschlag für diejenigen Kandidaten werden, die sich dieser Unterstützung erfreuen, und der Zweck der gedachten Unterstützung dadurch in das Gegenteil umgekehrt werden können.

Durch die Stellungnahme des Bundes gewerblicher Arbeitgeber würde aber auch die Gefahr entstehen können, daß durch die Förderung einzelner politischer Gruppen, die vielleicht auf dem Gebiete der Sozialpolitik mit den Ansichten des Bundes übereinstimmen, im übrigen aber wirtschaftliche Anschauungen vertreten, die der Industrie verwerflich werden könnten, eine Beeinträchtigung unserer Wirtschaftspolitik nach einer Richtung hin stattfinden, die wir als verhängnisvoll bezeichnen müssen. Auch aus diesem Grunde können wir von der Wirksamkeit des Bundes gewerblicher Arbeitgeber nicht in allen Fällen eine Förderung industrieller und gewerblicher Interessen erwarten. Insbesondere wird diese Befürchtung auch insofern auf unsere innere Gesetzgebung verweist durch die anstehende Bestimmung der Wähler, den gedachten Bund unter die Führung bestimmter Vertreter von Richtungen der Mittelstandspolitik zu stellen, deren Ansichten auf diesem Gebiete den von dem Verband Sächsischer Industrieller vertretenen Grundansichten nach keiner Richtung hin entsprechen.“

Zum Schluß weist der Verband darauf hin, daß die Zielgestaltigkeit der Organisationen die Industrie zu einer gewissen Organisationsmüdigkeit geführt habe, die durch die geplante Neugründung nur verstärkt werden würde. Der Gesamtverband des Verbandes betont seine Bereitwilligkeit, an jedem Plan, der eine Einigung der deutschen Industrie verheißt, seinerseits mitzuarbeiten, glaubt aber nicht, daß durch den in Aussicht genommenen Bund dieses Ziel erreicht werden könne, und betont, daß ein Bedürfnis nach einem neuen Zusammenfluß der Arbeitgeber und der Industriellen nicht bestehe.

„Ein Seniorenkonvent des Bloß.“

Im „Tag“ schreibt Dr. Böhme, Mitglied der wirtschaftlichen Vereinigung des Reichstages, über „Die Grenzen der Bloßpolitik“ einen sarkastischen Artikel, in dem unter anderem die Beseitigung der die Minderheit vertretenden Form der Geschäftsführung verlangt wird. Herr Böhme bezeichnet es als kleinlich, „wenn eine zufällige Mehrheit einen besonderen Seniorenkonvent zur stehenden Einrichtung macht und auch bei jedem gleichgültigen Geschäftsordnungsantrag die Entscheidung zwischen Mehrheit und Minderheit durchführt“. Wie auf einen ertappten Verbrecher stürzt sich natürlich Herr Erzberger auf diese „Entfaltung“. Da haben wir's! tön's in der nächsten Nummer derselben Zeitung aus einem Artikel Erzbergers, betitelt „Ein Seniorenkonvent des Bloß“, und entgegen: durch die Mitteilung Böhmes erhalte eine wiederholte in den Reihen der Minderheit ausgesprochene Vermutung ihre Befähigung, die geeignet sei, das größte Aufsehen zu erregen. „Denn ein Seniorenkonvent“, so fährt Erzberger fort, „der jeweiligen Mehrheit ist bisher nicht vorhanden gewesen, selbst in den wilden Obstruktionskämpfen um den Zolltarif nicht.“ Und mit Genugtuung stellt er fest, daß unter der sogenannten Zentrumshegemonie sich nie eine solche Einrichtung, die mit dem Geist der Geschäftsordnung im Widerspruch stehe, aufgetan habe. Mit dem weisen Rat, zu dessen Erteilung ja Herr Erzberger der berufenste Mann ist, man möge zu der „guten alten Sitte“ zurückkehren und Beratungen über die Geschäftsführung wieder „im Privatkonferenzen des Fürsten Bismarck“ in einer Chambre séparée des Reichstages treffen, und mit der fürchtbaren Drohung, daß andernfalls die also vergebene Minderheit sich genötigt sehe, zur Obstruktion zu schreiten und alle Pläne der Mehrheit zu durchkreuzen schließt der Artikel.

Die „Nat. Arb. Korresp.“ schreibt zu diesen „Entfaltungen“:

Diese Darstellung Böhmes und Erzbergers ist geeignet, eine Legendenbildung herbeizuführen und erweckt eine Entgegnung. Ein „Seniorenkonvent des Bloß“ hat es nicht gegeben und gibt es auch heute nicht. Daß bei so wichtigen und unrichtigen Vorlesungen, wie Vereinsgesetz und Vereinsgesetz, die Vertreter der politischen Erziehung entwickelten Rechtschaffenheit sich über die geschäftliche Behandlung besprechen und einigen, sich auch gegenüber etwaigen Obstruktionsversuchen rüsten und vorbereiten, das ist ganz selbstverständlich, verfehlt in keiner Weise gegen die gute parlamentarische Sitte und ist im Reichstag schon in Duzenden und Überduzenden von Fällen all die Jahre her geübt worden. Wie diese geschäftliche Verhandlungen in den Tagen des November und Dezember 1902, als es sich um den Kampf um den Zolltarif handelte, zwischen den Parteien der Zolltarifminderheit unter Mitwirkung auch des damaligen Reichstagspräsidenten Graf v. Helldorf abspielten, wie vielerlei geschäftliche Verhandlungen damals auch — im Erzberger geschmackvolle Wendungen zu gebrauchen — „im Privatkonferenzen des Fürsten Bismarck“ sowie des Grafen v. Helldorf oder „in einer Chambre séparée des Reichstages“ getroffen worden sind, darüber läßt sich vielleicht Herr Erzberger von seinen fraktionslosen Kollegen und Erben ein Privatgespräch lesen. Herr Böhme, der damals so wenig wie Herr Erzberger dem Reichstag angehörte, kann das gleiche bei seinem fraktionsvorsitzenden Vorgesetzten v. Sonnenberg befragen. Und „Vorwärts“ und „Reiniger Tagblatt“ aus

Literatur „für das Volk.“

Zur Zeit herrscht fast überall, wo man sich mit sozialen und ethischen Problemen beschäftigt, das Bestreben, auch den niederen Schichten des Volkes Gelegenheit zur geistigen Bildung und Förderung zu geben. Allerorten werden Vereine für Volksbildung gegründet, welche die Errichtung von Volksbibliotheken und Lesesälen betreiben. Durch Vorträge und Lesungen sucht man das Ziel zu erreichen. Trägern des gesprochenen Wortes ist viel nachhaltiger wirkt, ist die Lektüre von weitläufiger Bedeutung. Vorträge können stets nur vor einer beschränkten Anzahl Zuhörer gehalten werden. Bücher aber finden in jeder Stunde Zutritt, wenn sie in geeigneter Weise Vorgebracht werden.

Wir sehen das am besten an der sich von Jahr zu Jahr steigenden Anzahl von Ausgaben der Volksbibliothek. Der letzte Bericht der Mannheimer Volksbibliothek bestätigt dies. Und trotzdem ist es nur ein kleiner Bruchteil, welcher sich dem Genuß der guten Lektüre verschafft. Allerdings, wenn die große Mehrzahl kommen würde, dann müßten auch unsere wohlhabenderen Mitbürger reichlicher als bisher ihr Scherlein zu diesem großen Werke beitragen, denn sonst würden die Bibliotheken bald nicht mehr ausreichen. Aber davor bedauert vorerst noch die Trägheit und Unentschlossenheit der Vielen, die zu bezagen sind, sich die Bücher zu holen oder was wohl auch viel schwieriger ist, eine Ausleiher zu treffen, um das ihnen zugehörige Buch zu erhalten. An dieser Stelle legt August Scherl ein. Scherl — wir kennen ihn alle — er ist der Herausgeber der „Woch“, des „Tag“, des „Sächsischen Volkshefters“ etc., weiß den munden Punkt sicher zu treffen. Die Bibliothek August Scherl bringt die Bücher ins Haus; und zwar jede Woche ein bestimmtes Buch, so daß der Leser gar keine Gelegenheit zur Wahl hat, also deshalb auch nicht in Verlegenheit kommt. Die Bücher bleiben, insolge eines eigens für Scherl erfindenen Ver-

fahrens, immer in sauberem Zustande, so daß auch Leute, welche Antiseptikgefahr hinter jedem Buche aus der Leibbibliothek wittern, dieselben sorglos benutzen können. Wenn man dann noch die Schlagwörter hört, welche den Büchern resp. der Bibliothek August Scherl Eingang verschaffen sollen, dann drängt sich uns leicht die Überzeugung auf, daß das etwas wirklich Gutes sei. Hören wir einige Auszüge aus dem Vorwort. „Die Bibliothek August Scherl ist eine Einrichtung zur Förderung der Leselust und zur Verbreitung guter Bücher. Ihr Ziel ist, dem ganzen Volke den Weg zu den geistigen Gütern der Kulturwelt zu bahnen.“ So finden sich noch viele andere der schönsten und einschmeichelndsten Nebenbemerkungen.

Nun wir finden, daß sich das doch wohl des Ansehens lohnt. Das Probebuch liegt vor, und der Titel lautet: „Die Wahrsagerin“, Roman von Xavier de Montépin. Trophem der Titel und der Name des Verfassers schon selbstem berühren, wollen wir das Buch vorurteilsfrei lesen und dann berichten. — Wir sind am Schluß des ersten Bandes des Romans „Die Wahrsagerin“. Wir müssen nochmals das Vorwort lesen, um und von der Tatsache zu überzeugen, daß unter dem Schlagwort „Bildung für das Volk“ herartige Kolportageromane in die Häuser eingeschmuggelt werden.

Man sollte es nicht glauben, daß es im 20. Jahrhundert ein Verleger wagen dürfte, unter der Flagge bedeutender Roman si chals Wohlthäter des Volkes aufzuspielen und derartige minderwertige Literatur vorzusetzen. Der billige Preis soll verlocken. Ein Buch pro Woche nur 10 Pf. Leihgebühr.

Das steht doch billig aus. Ja, aber das diese Ende kommt noch. Sie erhalten nicht ein Buch pro Woche, sondern nur einen Band, d. h. ein jeder Roman besteht aus mehreren Bänden, so daß Sie im günstigsten Falle 30 bis 40 Pfennige, an aber auch das Doppelte als Leihgebühr zahlen müssen. Also auch das Scherliche Sparsystem No. 2 ist bei näherem Zusehen nicht fruchtbar.

Man wird diesen Ausführungen entgegenhalten, daß die bedeutendsten Zeitgenossen sich in den größten Lobpreisungen über diese neue Schöpfung ergangen haben. Bismarck, von Arnim, Leo Brentano, das sind die ersten Namen dorer, die das Vorhaben Scherls unterstützen. Unwillkürlich drängt sich uns die Frage auf: sollten diese Männer den Roman „Montépin“ wirklich gelesen haben? Das ist ausgeschlossen. Denn was gehört zur schlechten Literatur, wenn nicht dieses Werk mißwertig ist?

Gewiß, der Weg den die Bibliothek August Scherl gehen will, ist gut, aber die Auswahl der Lektüre ist im Großen und Ganzen, ohne die Güte des einen oder anderen Romans zu bestreiten, zu verwerfen. Am Schluß der ersten Serie finden wir etwas Wertvolles: „Soll und Haben“ von Gustav Freytag. Wie viele Lieferungen Scherl aus diesem Werke macht, wieviel mal der Leser zehn Pfennige zahlen muß, das ist nicht leicht anzurechnen, wahrscheinlich kann man es dafür bald kaufen. — Wichtig ist, daß der Leserkreis erst langsam zum richtigen Verständnis der schwereren Werke herangezogen werden muß. Bedenkt man dazu die schlimmsten Kolportageromane, um den Geschmack erst recht zu verderben? Nein, wir haben auch Bücher, welche leicht verständlich und spannend und doch wertvoll sind. Nach dem Mitgeteilten glauben wir ruhig die Schlussfolgerung ziehen zu dürfen, daß es dem Herausgeber nicht um das Volkswohl zu tun war.

Auch in Mannheim werden seit wenigen Tagen die Probebände der Bibliothek August Scherl verteilt. Können wir, daß der gesunde Kern des Volkes sich rein zu halten weiß von dieser Art Lektüre, welche, wie wiederholt hervorgehoben sei, eine bedeutende Mehrzahl der A. gegenüber der Mannheimer Volksbibliothek (1 Wort pro Jahr) bedeutet. Vielleicht soll noch einmal ein idealer Denker diese Idee auf, um sie wirklich zum Wohle der Allgemeinheit auszuführen. Bis dahin heißt es aber für uns, die öffentlichen Bibliotheken in weitgehender Maße zu unterstützen, damit jedem Gelegenheit zur

neuen Wochen mögen für Köhne und Erzberger des weiteren den Kommentar liefern; die haben etwas Godes und leidenschaftlicher damals genau darüber gesagt und gezeigt, was die beiden eifrigen Vrediger gesunder Parlamentsmoral in ihren jetzigen Heilsfaß haben und wünschen. Man kann wie damals ruhig darüber zur Tagesordnung übergehen.

Politische Uebersicht.

• Mannheim, 30. April 1908.

Ueber das Reichsvereingesez

Hielt am Samstag der Reichstagsabgeordnete für Leipzig, Justizrat Dr. Junck im nationalliberalen Verein zu Leipzig eine längere Rede, die wegen des hervorragenden Anteils, den Jund an der Kommissionsarbeit gehabt hat, von weiterem Interesse war.

Der Entwurf des Reichsvereingesezes ist nach Jund nicht liberal, der Gedanke des Liberalismus komme dabei gar nicht in Frage. Redner erinnerte an Frankreich, wo 1895 die Kammer in wenigen Minuten ein Gesetz angenommen hätte, das der jetzigen Regierung das Recht verlieh, fremdsprachige Zeitungen ohne weiteres zu verbieten. Der Hauptgewinn des Gesezes sei die Vereinheitlichung des Rechts zu sein und es; dabei sei die Hauptschwierigkeit gewesen, daß das Verhältnis des Gesetzes zur Polizei in Süddeutschland ein ganz anderes ist als in Norddeutschland, auch das Verhältnis der Sozialdemokratie zur Polizei. Der Vorwurf, daß die süddeutschen Staaten um ihr liberales Vereingesez gebracht wurden, beruhe auf einer Verwechslung von Gesetz und Prozeß. Im Gesez habe z. B. Baden das Recht der Selbstverwaltung. Das liberale Gesez sei im Kommissionsbericht so abgefaßt worden, daß die gegen das Reichsvereingesez vorgebrachten Bestimmungen schwarz gedruckt worden seien: es sei fast das ganze Gesez schwarz angestrichen. In Würtemberg hatte die Polizei rechtlich eine fast schrankenlose Freiheit. So bringt das Reichsvereingesez auch für die süddeutschen Staaten den Vorzug einer Abschwächung der Polizeibefugnisse; die süddeutsche liberale Praxis werde nicht behindert. Der Entwurf, das Gesez sei arbeiter- und gewerkschaftsfreundlich, lasse sich wie alle Schlagwörter schwer widerlegen. Jedenfalls kommen alle Vorwürfe auch den Arbeitern zugute, und größere Vorteile werden nicht zu erwarten. Das Verhältniß zwischen inländischer Arbeiter und den ausländischen teilnehmen. Außerdem hat der Staatssekretär erklärt, daß die Ausländerbestimmung nicht gegen die Arbeiter ausgesetzt werden soll. Das Gesez bezieht sich nur auf öffentliche Versammlungen und die Verhandlungen von Arbeitgebern zu Arbeitgebern werden nicht berührt. Zur Frage der Arbeitsbeschränkung war Jund ursprünglich für völlige Freiheit, aber die Konservativen forderten mit allem Häufigen Ernste, daß die Fülle zwischen Schafe und Wölfe nicht mit haarscharfer Unterscheidung ausgefüllt werden könne.

Deutsches Reich.

(Die Zahl der Katholiken in der Provinz Schleswig-Holstein) hat sich seit 1890 nahezu verdoppelt. Während damals insgesamt 21 807 Katholiken gezählt wurden, war 1900 die katholische Bevölkerung auf 30 524 Köpfe gestiegen, während 1905 bereits eine Zunahme auf 41 227 zu verzeichnen war, so daß mit Sicherheit darauf zu rechnen ist, daß die nächste Volkszählung ein Ansteigen auf mehr als 50 000 Köpfe ergeben wird. Die Hauptursache ist in der Einwanderung landwirtschaftlicher und industrieller Arbeiter und dem mit dem Aufwachen der Marine verbundenen Zugang aus katholischen Gegenden zum Eintritt in die Marine und Beschäftigung auf den Schiffen u. s. w. zu erblicken, denn während 1907 nur 3 Personen aus der evangelischen zur katholischen Kirche übergetreten sind, war das Umgekehrte bei 142 der Fall.

(Eine Kaiserrede unter Fürsten). Bei der Gratulationscour in Schönbrunn am 7. Mai werden, wie das „Verl. Tagebl.“ meldet, Kaiser Wilhelm und die deutschen Bundesfürsten sich im Spiegelsaal versammeln, worauf Kaiser Franz Josef eintritt. Dann werden die Flügeltüren des Spiegelsaales geschlossen, so daß niemand von dem Geschehen, den Adjutanten, Hofherren oder Hofbeamten bei der Gratulationsansprache Kaiser Wilhelms anwesend sein wird.

(Kronenfassern und Kertze). Der Verband der Kertze Deutschlands schreibt uns: Die unter Leitung des Oberbürgermeisters und des Regierungspräsidenten zwischen dem Kölner Krankenkassenverband und der dortigen Kertzeschaft geschlossenen Verhandlungen sind an der Unmöglichkeit, seit der Kassen geschlossen, obwohl die Kertze auf die Ver-

pflichten geboten ist und die guten Wässer in der Hütte des Arbeiters wie im Palaste des Reiches Eingang finden mögen. Landa.

Buntes Feuilleton.

(Ein temperamentvoller Orchesterdirigent). Von dem Dirigenten Alexander Birnbaum, der das letzte Haydn-Konzert in Brüssel geleitet hat, entwirft ein belgischer Kritiker folgende Schilderung: „Seine Art des Dirigierens ist ausdrucksvoll und beherrschend im höchsten Maße. Er streift zum Dirigentenpult wie ein Kuzababerobert zur Attacke. Hat er einmal angefangen, so ist seine Arbeit furchtbar! Er fäßt, er läßt, er hört, er hebt Latten und scheint ungeheure Gewichte auf den Schultern zu tragen, er bricht zusammen unter dem Druck einer Welt, er ist Hercules, er ist Sisyphus, er ist Atlas. Er überredet seine Musiker und disputiert mit ihnen in seinen Güssen, er scheint ihnen zu befehlen, sie anzuschauen, sie zu faszinieren, zu bestrafen und zu verteidigen: er ist ebenso Reichthum wie Demosihenes. Er hebt die Arme gen Himmel, er ruft die Götter zu Zeugen an, er bietet seine Seele dem Höchsten dar; dann ist es wieder, als segne und liebevolle er blonde Köpfe. Zum mindesten macht er Bewegungen, wie wenn er eine Mayonnaise rühren oder einen Salat mischen wollte. Manchmal legt er mit dem Dirigentenstab hin wie ein Stübennädchen, das reine macht, dann wieder scheint der Stab ein Angelhaken zu sein, an dem der Dirigent irgend einen geheimnißvollen Fisch aus der Mitte des Orchesters herauszieht und gappeln läßt. Jetzt gerät er in Wut, er erodürt, zerrampelt, zermalmt einen imaginären Gegner; er macht Stöße wie beim Yin-Yitsu. Und nun tanzt er dahin wie Nidora Duncan und jetzt ist er von einem entsetzlichen Schmerz verzerrt, unter dem er sich krümmt, jetzt schwebt er dahin in einer Ekstase letzter Freude!“

(Eine Trendle bei einem Brandausbruch, wobei ein vierzigjähriges Kind um Leben kam, spielte sich dieser Tage in Wöle oberhalb Colombier im Kantone Nienburg ab. Schwacher Wäder be-

mittlungsvorschläge der genannten Behörden in der entgegenkommendsten Weise eingegangen waren. Der Kassenverband hat alle Feiern der Kertze zur Wahrung der finanziellen Interessen angeboten Garantien zurückgewiesen und die fünftägige Lednng des Verhältnisses zu einer Mactfrage gestaltet, unter völliger Widoachtung der Standesrechte und Lebensbedingungen der dortigen Kertzeschaft. Dadurch wird den eingesezten Kölner Kertzen ein Kampf um ihre und ihrer Familien Existenz aufgezwungen. Den wohlwollenden und wohlthätigen Bemühungen der Aufsichtsbehörden, einen friedlichen Ausgleich zu schaffen, gebührt die dankbare Anerkennung aller deutschen Kertze.

(Der Verband kaufmännischer Krankenkassen Deutschlands). Eig in Barmen, hält in den Tagen vom 2. bis 4. Mai in Nordhausen seine diesjährige Hauptversammlung ab. Neben den alljährlichen geschäftsordnungsrechtlichen Punkten wird der Vertretertag sich mit der Frage der Einführung einer einheitlichen Verbandskassen-Satzung (Referent Herr A. Kochscheid-Barmen), auf Abschluß eines gemeinsamen Vertrages mit dem Verband der Kertze Deutschlands (Referent Herr Ernst Besper-Barmen) und der einheitlichen Regelung der zahnärztlichen Vergütungssätze (Referent Herr Emald Friedrichs-Barmen) zu beschäftigen haben. Am Sonntag vormittag findet eine öffentliche Versammlungsverammlung statt, in welcher der Jahres- und Kassenbericht erstatlet und der Verbandsbeitrag festgesetzt werden soll. Die „Abänderung der Satzung“ wird eingeleitet durch das Referat des Verbandsvorstandes Stadtverordneter Ernst Besper-Barmen: Die Beschlußung von Verbandstagen und Kongressen in Richter der neueren Rechtsprechung unter besonderer Berücksichtigung unseres Verbandes. Der Montag dient der Fortsetzung der Beratungen und Ausflügen in die Umgebung von Nordhausen.

Rundschau im Auslande.

Den Besuch des englischen Königspaares in Schweden beuirt der dortige Korrespondent des „Standard“, um die Leser dieses Blattes darauf aufmerksam zu machen, daß man nach Ansicht der Bewohner der nordischen Königreiche, ganz besonders der Schweden und Dänen, in England nicht genug tue, um sich die Herrschaft über die Welt zu sichern, in der Beziehung diese sich zu erhalten. Er behauptet, daß, wenn immer man die Hauptstädte dieser Reiche besuche, man auf die Sorge treffe, daß Großbritannien in der Zukunft nicht in der Lage sein werde, die Rolle weiter zu spielen, die es bisher gespielt habe. Er meint, es würde sehr gut sein, wenn die englischen Radikalen einmal nach Stockholm oder Kopenhagen geschickt würden, damit sie selbst hören könnten, wie man dort über diese Dinge denke. Man halte es sowohl in Dänemark wie auch in Schweden für unbedingt notwendig, daß Großbritannien die mächtigste Flotte der Welt habe, denn nur durch eine solche könne der europäische Frieden wirklich gesichert werden. Es sei also im Interesse Europas und des europäischen Friedens, daß es so bleibe, wie es bisher gewesen sei. In verschiedenen schwedischen Kreisen spreche man es ganz offen aus, daß Großbritannien nicht genügend Schiffe baue (?) und überhaupt mit seinen Rüstungen nicht solche Fortschritte mache, wie es unbedingt notwendig sein würde; darum fürchte man, daß der britische Einfluß immer mehr schwinden werde, und man habe schon angefangen, Berlin immer mehr und mehr als die wichtigste europäische Hauptstadt anzusehen, während man früher gar nicht im Zweifel darüber gewesen sei, daß selbstverständlich London diese Ehre gebühre. — Das ist erschütternd!

Badische Politik.

Der Staat und die Wasserkräfte.

Zu der gestern auch im jungliberalen Verein Mannheim erörterten Frage, ob der Staat oder die Privatinitiative die Wasserwerke bauen soll, schreibt der „Schwäb. Merkur“: Die jüngst veränderte Frage, ob der Staat alle Wasserwerke bauen soll, beantwortet bekanntlich Prof. Mohd dahin: der Staat soll durch eigene Werke jodiel Energie gewinnen, als er für seine Zwecke braucht, und das wäre für Baden 1/2 der vorhandenen und verfügbaren Kräfte. Dieser Ansicht wird man beistimmen können, sollte der Staat die monopolistische Hand auf alle Wasserkräfte

richten darüber folgende Einzelheiten: Im Momente des Generalausbruchs waren fast alle Männer des Dorfes an einem Leiden befallen. Frau Kewer lag ihren Hausarbeiten ob, als sie etwas nach 2 Uhr einen Krampfkrampf wahrnahm. Mit einem Kinde auf den Armen forschte sie diesem nach. Unter der Scheunenlar geordnete sie lachende Plänen, aus deren eine Stimme rief: „Kutler, rette mich, rette mich!“ Wie vom Schlage getroffen, sank die unglückliche Mutter zusammen; sie wurde von den ersten hilfebringenden Personen in bewußtlosen Zustande aufgefunden.

• Kaiser Wilhelm Privatkorrespondenz. Es gibt in ganz Europa wohl keinen Monarchen, der mehr Briefe schreibt, als der deutsche Kaiser. Schon am frühen Morgen hat er den Weisheit in der Hand und vertritt beim Lesen der eingelassenen Korrespondenz und der Staats-Dokumente jedes Schriftstück mit ausführlichen Randbemerkungen, die dann in Laufe des Tages in Briefform gefesselt werden, und bis zum späten Abend ist er damit beschäftigt, Briefe zu diktieren oder selbst zu schreiben, kürzere oder längere Notizen einzutragen, einen Einfall zu Papier zu bringen oder Anmerkungen zu machen. Häufig kann man beobachten, wie er bei Empfange oder missfalligen Notizen auf seine Manikette Notizen fauert. Die Schrift des Kaisers ist groß, klar und verständlich und infolge seiner Gewohnheit, so viele flüchtige Notizen zu machen, häufig sehr unregelmäßig. Ein in Berlin bekannter Minister, mit welchem Kaiser Wilhelm in reger Korrespondenz steht, sagte einmal: „Es ist wirklich zum Staunen, daß der Kaiser trotz der vielen Arbeit, die auf ihm lastet, genügend Zeit findet, seine ausgedehnte Privatkorrespondenz aufrechtzuerhalten. Nur selten kommt es vor, daß er mitten in einem begonnenen Briefe aufhört zu schreiben und ihn erst später vollendet. Auch läßt er nur notgedrungen seinen Privatsekretär Briefe laut Interaktion schreiben, sondern erledigt die gesamte nicht-offizielle Korrespondenz eigenhändig. Ich habe Briefe des Kaisers gesehen, in denen er ein politisches oder literarisches Thema behandelt, und diese Briefe waren in der Regel zwölf bis achtzehn Seiten lang. Es ist eine bekannte Sache, daß der Monarch, um Zeit zu sparen, sich einer selbst zurechtgelegenen abgekürzten Schreibweise bedient, die darin besteht, Polesie und einzelne Kommandanten auszulassen. So heißt zum Beispiel „Nidde Welt“, „Möglicher Winter“ usw. In Briefen jedoch bemerkt er sich, die Worte vollständig zu schreiben, damit das Geschriebene klar und deutlich und eine Verständigung ausgeschlossen sei, aber manches Mal, in der Eile, verpaßt er sich und läßt die Worte in gewohnter Weise. Der Kaiser schreibt

legen, so würde dies für manche eine lange hinausgeschoben ihrer Gewinnung bedeuten, abgesehen davon, daß es dem Staat nicht gut ansehe, Energie auf dem Warze feil zu bieten, die ihm vielleicht niemand abnimmt, aber die er nur unter lästigen Bedingungen anbringen kann. Gegenüber dem immer lauter erlösenden Wut nach dem Staat möge es gestattet sein, auch einmal wieder den Fuß in Vergessenheit geratenen Grundfaß der Selbsthilfe in Erinnerung zu bringen. Die Oberländer Stimmen, die sich in der „Vob. Wochenschrift“ befragen, daß die Staatwerte am Meiste den Kriegswirtschaftlichen Abnehmern zu hohe Preise verlangen, mögen die Entgegnung bezeichnen: Warum heißt ihr euch denn nicht selbst? Warum tun sich nicht die kraftbedürftigen Kleinbetriebe zusammen, um ein Kostenvorwert zu erzielen? Es braucht nicht gleich ein so großes Ansehen zu sein, womit große Kosten und schwereres Risiko verbunden sind. In der jüngeren Vergangenheit hat man vernommen, daß an der Wutach Werke in jeder beliebigen Größe zu errichten sind, mit der Gewinnung von Kräfte von 3000—12 000 PS; das wären so viele Werte zur Erstellung auf gewöhnlichstem Wege und zur Vertheilung von Energie auf kleine und mittlere Betriebe! Können die Betreibenden einen solchen Entwurf, so brauchen sie nichts auf den Staat zu warten und niemandem gute Worte zu geben. Kässt doch die Selbsthilfe den Staat zu hohen Preisen liefern? Können die Kleinbetriebe nicht auf dem einen Pfusen nach der Vorbereitung durch den Staat unterliegen? Das Gesez gilt auch für die Eisenbahnprojekte. Warum wird betrieben, warum nicht das Geld zusammenheben und selbst बना? Wenn diese Bahnen den bet. Landbezogenen wirklich so große Vorteile bringen, so lohnt es sich auch für die Bewohner, die ihnen zugestehen, selbst wenn die direkte Hilfe nur ungenügend wäre. Dem Staat, der mit seinen Eisenbahnen in der Klamme sitzt und von Jahr zu Jahr tiefer hineinkommt, kann nicht mehr viel zugunsten werden. Wer also nicht auf unabwehrbare Zeit warten will, der helfe sich selbst, das folgt Lichtung ein. So haben es schon vor Jahrzehnten die Bewohner des untern Burglandes, des Bietenthal, des Renshies, die Städte Karlsruhe und Lahr gemacht, und dann kam die Zeit, daß der Staat ihnen die Bahnen abnahm! In weitere Generation unwillig geworden!

Tarifreize und Sonntagsfahrten.

Anlässlich des Verschwindens des Kilometerbestes und in Berücksichtigung der von verschiedenen Seiten angeforderten Einführung der 4. Wagenklasse auf den badischen Bahnen werden in der „Meier Zeitung“ n. n. folgende Vordschläge gemacht:

Wie bei Einführung der 4. Klasse der Preis der 3. Klasse um 3 Pfg. erhöht, so wird wohl allgemein erwartet werden, daß ein anderweitiger Erfolg für den bisherigen Preis von 2 Pfg. für die 3. Klasse geboten wird. Diese Ansicht wird wohl auch die Regierung teilen, wenn für sie die Einführung der 4. Klasse zur Notwendigkeit werden sollte. Da die Preise für gewöhnliche Fahrarten festgelegt sind, so würde es sich in erster Linie empfehlen, die Sonntagssachfahrarten in Betracht zu ziehen, dies um so mehr, als beim Abschluß der Tarifreize jedenfalls keine Vereinbarung wegen Aufhebung dieser Karten getroffen werden zu sein scheint, denn die Reichsbahnen in Ost- und Westpreußen haben sie weiter beibehalten. Baden könnte nun bei Einführung der 4. Klasse für den höheren Preis der 3. Klasse dadurch einermachen einen Erfolg gewinnen, das es für die 2. und 3. Klasse des Kilometerbestes als Sonntagssachfahrarten wieder einführt. Diese neuen Kilometerbestes würden dann nur an Sonntag und gefestigten Feiertagen Geltung haben, und zwar für die gleichen Zusammenhänge wie bisher; ihr Preis müßte der alte bleiben, unbeeinträchtigt auch das Benützungrecht durch mehrere Personen. Im Hinblick auf die sehr zahlreichen Reisenden, die am Schluß der Woche die Bahn benötigen, um den Sonntag in der Heimat, bei Verwandten u. s. w. zu verbringen, hätte es dann weiter noch geboten, daß bei Befolgen von etwa 50 Kilometer Entfernung um die Fabel schon an dem Sonntag oder gefestigten Feiertage vorrussgehenden Befolge von 5 Meilen abends ab anzureisen werden kann. Diese letztere Befolge hätte als Ausgleich dafür zu dienen, daß die Sonntagssachfahrarten anderwärts (z. B. Ost- und Westpreußen) niedrigere Preise haben wie die Kilometerbestes. Sonntagssachfahrarten werden zwar gewöhnlich nicht an allen Stationen ausgegeben, indessen, da joel Baden, der rasch reisen will, die Verkürzung der Tarifreize zu tragen hat, so ist es nicht mehr wie billig, daß, wenn im Falle der Einführung der 4. Klasse für den Sonntagssachfahrarten eine Entschädigung geschaffen werden sollte, diese auch allen Badenern gleichmäßig zuteil wird. Die Einführung der neueren würde für die Eisenbahnverwaltung nur von Vorteil sein, da sie mit einer Befestigungsmenge rechnen kann.

Weinprozeß Siegel:

II

V Frankenthal, 29. April.

Bei Fortsetzung der Vernehmung der Angeklagten äußert sich der Angeklagte Kaiser Pisch in ähnlicher Siegel belästeter Weise wie der Angeklagte Meier. Auch Pisch bekennt u. s. w., daß ihn Siegel angewiesen hat, bei einer Befragung durch den Kellerkontrolleur nach etwigen Manipulationen zu sagen, daß

jeder alle Wössen seiner Briefe selbst und ist peinlich genau, jeden seinen besten Adel zu geben. Das Briefpapier, dessen sich der Kaiser bedient, ist weiß, mit einer netten Goldkron und dem kaiserlichen Wappen versehen, ist von auffallend großem Format und sehr sauber Qualität.

(Bühnenhafte Dichter). Der kürzlich erfolgte Tod des jungen und talentvollen englischen Dichters Francis Thompson, der sich aus heftiger Not zu Rausch und Amschen aufgeschwungen hatte, und dann im Wahnsinn zu enden, gibt einem Pariser Verleitetötter des „Giorno“ Gelegenheit, von den Wahnsinnsausbrüchen bekannter französischer Dichter zu sprechen. Von Duclaire weiß man, daß er sich eines Tages ganz grün anmalte und in der Toilette eines zur Hinrichtung verurteilten Verbrechers — mit tollerem Kopf und nacktem Hals, das heißt ohne Kravatte und ohne Straps — ins Kaffeehaus ging. In seiner Wohnung lebte er unter Eidechsen, Kröten und Ratten. Seine Dichtesienie er mit Frauen, die durch irgendeine Körperliche oder geistige Werkunfähigkeit affiziert; er pendelte von der Provinz zur Provinz, von der Spindeldärren zur Zeitbewegen. Als er schließlich ganz in Wahnsinn versiel und in ein Irrenhaus gebracht werden mußte, waren ihm von seinem gangen Wertschöpf, der einst einer der reichsten der Welt gewesen war, nur die Worte: „Non — erom“ übrig geblieben. Gestad de Kerbal fürte eines Tages an einer Leine eine lebendige Languste durch die Straße und war sehr aufgeregt, als er die Leute darüber reden sah; er stellte sich hin und erklärte, daß Langusten mindestens so treu seien wie Hunde und dazu noch weislicher und geistlicher. An einem Abend trat er nach auf die Straße und freckte die Arme zum Himmel, in der Erwartung, daß ihn ein Engel zu den Sternen hinaufziehen würde. Bei phantastischen Dichtern spielt oft die Colligation eine große Rolle. Verlaine (der so später auch wahnsinnig wurde) wurde einmal von einem Freund gestagt, wie ihm die Inspirationen kämen: „Sehen Sie diesen vom Winde besogenen Vorhang“, erwiderte der Dichter. „Für Sie ist er bloß ein Stück Stoff, das der Wind hin und her schüttelt. Für mich ist er aber etwas anderes. Ich sehe darin das Spiegelbild von Orkan hin und her gemischten Schiffe und mich selbst voll Entzugen auf dem Sturmgepeitschten Meer. Aber plötzlich erlischt vor meinem geistigen Auge ein anderes Bild. Ich sehe eine Fahne, die im Winde flattert; die Trompete bläst zum Angriff; ich stürze mich auf den Feind und führe ein ganzes Heer ins Feuer und Siege. . .“

er nicht wisse. Die mitangeklagte Ehefrau Siegeles, die gleich dem fünften Angeklagten, Buchhalter Freitag, beschuldigt wird, am 11. Mai ein Fass Wein, dessen Analytik beanstandet worden, von einem Kasten ihres damals in Untersuchungshaft befindlichen Ehemannes zurückgegeben und nach wertvollem Verschleiß durch einen Kommissär an den Mann gebracht zu haben, will dabei ebenso wie Freitag in gutem Glauben gehandelt haben. Daraus äußert sich der Angeklagte Siegeles über die Art und Beschaffenheit der beschlagnahmten Weine. Bei Forderungen wurde ein bestimmtes Quantum nicht als Norm angenommen.

Als erster Zeuge wird Weinkontrollleur Weiser-Kirchheim-Bolanden aufgerufen. Dieser erklärt, daß Siegeles große Jahresumsätze gehabt habe. Seine Buchführung sei bezüglich des Einkaufs und Verkaufs nicht übersichtlich gewesen. Die Kellerlein Siegeles seien geradeswegs musterförmig eingerichtet und es sei eine Freude gewesen, darin zu arbeiten. Seine Hauptkundschaft habe er in Offingen und badischen Weinen gemacht, die dann verschifft und gegedert wurden. In der Hauptsache habe Siegeles stets in der „Deutschen Weinzeitung“ in Mainz annonciert, wobei er seine Weine zu den billigsten Preisen angeboten hätte. Doch habe Siegeles jederzeit — wie auch in der gegenwärtigen Verhandlung — behauptet, niemals Chemikalien verwendet zu haben. Er habe vielmehr versichert, daß sein Bruder Alfons Siegeles derartige Mittel bezogen und weiter verkauft habe. Das Verhältnis der Gebrüder Siegeles zu einander sei ein sehr schlechtes. Ueber die Forderung sei nichts Positives zu ermitteln gewesen, da keinerlei Aufzeichnungen vorhanden gewesen seien, doch sei sicher, daß große Forderungen verbucht worden seien. Daraus äußert sich Weinkontrollleur Weiser über die verschiedenen Beobachtungen bei der am 1. Juni 1907 vorgenommenen Kellerkontrolle. Die bei dieser Kontrolle beanstandeten Weine hält Weiser für fälschlich.

Junge Landgerichtsrat Reich aus Landau beleuchtet zunächst das omnia Verhalten des Alfons Siegeles gegenüber seinem Bruder ausführlich und drastisch. Vor nahezu 5 Jahren, als man Alfons Siegeles wegen Weinpanascherei verurteilte, fand man bei seiner Durchsichtung eine Auffstellung über Chemikalienbesitz in der Gesamthöhe von 10 000 Mark. Alfons Siegeles lehnte es ab, Auskunft darüber zu geben, wohin die Chemikalien kamen. Nach seiner Verurteilung ließ er, um sich an seinem Bruder, mit dem er inzwischen schwer verfeindet wurde, zu rächen, durchbilden, daß letzterer der Hauptbesitzer der Chemikalien war. Der Zeuge bemerkt hierbei, daß nach seiner Ansicht der Hauptbesitzer der Chemikalien des Alfons Siegeles nicht der heutige Angeklagte, sondern der inzwischen abgerichtete Weinhändler Egidius Möhler in St. Martin war.

Morgen wird die Verhandlung fortgesetzt.

Aus Stadt und Land.

Wannheim, 30. April 1908.

Uebertreten wurde dem Hauptlehrer und Realstufenkandidaten Friedrich Soller in Gollmitz, Amts Staufen, die etatsmäßige Amtsstelle eines Reallehrers an der Realschule in Rheinfischbach.

Mitteilungs. Wie das Militär-Berordnungsamt bekannt ist, wurden die Bestimmungen über die Beförderung der Unteroffiziere des Wehrdienstes ab dem 1. April d. J. geändert, daß ehemalige Einjährig-Freiwillige, die während ihrer Dienstzeit die Beförderung zu Unteroffiziers-Rangarten nicht erlangen konnten, am 31. März d. J. die Beförderung zu Unteroffizier-Rangarten erlangen können. Diese Beförderung zu Unteroffizier-Rangarten kann sie bei der zweiten achtmonatigen Übung die Beförderung hierzu erhalten, nach Abgabe der eingangs erwähnten Bestimmungen erfolgen.

Verkehrsmittel. Während ab 1. Mai d. J. die Hochfahrten allgemein eine Geltungsdauer von 4 Tagen erhalten, bleibt die Gültigkeitsdauer der Sommerfahrten von Mannheim nach Heidelberg nunmehr auf den Tag der Ausgabe beschränkt.

30 Jahre sind es am morgigen 1. Mai, daß Herr Peter Fischer als Schuldiener in häuslichen Diensten ist. Der Jubilar ist aus dem Realgymnasium angestellt.

Die Realstufene wird am Sonntag, den 3. Mai um 10 Uhr im Waimarkt-Dienstag bei guter Witterung abends von 6 bis 10 Uhr in Tätigkeit gesetzt werden.

Kalkulation Schwimmbad-Brückel. Von den Gemeinden Keilhagen, St. Leon, Nierlach, Nörschbach und Jork ist an die Kommune der Randhöhe eine Petition wegen der Erlaubnis einer Kalkulation von Schwimmbädern nach Bruchsal eingereicht worden. Dieser Petition haben sich die an dem Unternehmen interessiert sind Gemeinden Mannheim, Keilhagen, Nierlach und Bruchsal in einer besonderen Eingabe angeschlossen. Die Ausführung dieses Vorhabens liegt nicht nur im Interesse der zum Betrieb beteiligten Gemeinden mit rund 10 000 Einwohnern, sondern auch der oben genannten Städte mit rund 200 000 Einwohnern. Zum Versteherbereich sind fernerhin die Orte Nockensheim, Wiesental, Roth und Waldhof mit zusammen 15 000 Einwohnern zu rechnen. Die auszuführende Bäder soll eine bessere Verbindung zwischen den Städten Mannheim und Schwimmbad einleiten und Bruchsal andererseits schaffen. Die Entfernung zwischen Mannheim und Wiesental, die jetzt über Großen-Meschede 49,1 km beträgt, würde durch die neue Bahnlinie 5 bis 7 km, ergäben der Strecke Mannheim-Heidelberg-Bruchsal sogar bis um 9,4 km, also demnach bis auf 42,2 km. gestürzt werden, was für den Bäderverkehr als für den Verkehrsbereich von großem Vorteil wäre. Von besonderer Bedeutung aber wird die Bahn für den durchgehenden Personenverkehr über Mannheim von Nordweiden nach Würzburg sein und für den Güterverkehr von Mannheim nach Würzburg und Bamberg; auch wäre es fernerhin möglich, die Stadt Mannheim mit ihrem Nebenverkehr mehr als bisher der großen internationalen Durchgangsverbindung London-Bonn-München-Wien einzuschließen. Es ist von dem Komitee für das Bahnbauprojekt in Aussicht genommen, die Groß-Regierung in einer Eingabe zu erlöhen, das Projekt sobald als möglich bearbeiten zu lassen und die Randhöhen eine diesbezügliche Vorlage zu unterbreiten. Diese Eingabe soll den Ehrenbürger Herr v. Mardall am morgigen Freitag in einer persönlichen Audienz durch eine aus den Bürgermeistern der beteiligten Gemeinden gebildete Kommission überreicht werden. Zu dieser persönlichen Vorstellung wurden auch die Abgeordneten der 1. und 2. Kammer, welche die beteiligten Gemeinden im Landtage vertreten, oder welche in Mannheim und Umgebung ihren Wohnsitz haben, eingeladen.

Der Organisations im Saugenerwerb. Am Sonntag, den 10. Mai d. J., vormittags 10 1/2 Uhr, findet im Waggerecht in Offenau eine Versammlung badischer Bau- und Maurermeister zur endgültigen Gründung eines Landesverbandes statt. Im Interesse einer gedeihlichen Förderung der gemeinsamen Standesfragen dürfte wohl auf einen starken Besuch dieser Versammlung aus allen Teilen des Landes zu rechnen werden und sollen diejenigen Kollegen, denen persönlich eine persönliche Einladung nicht zugegangen ist, mit diesen Stellen darauf aufmerksam gemacht werden.

Vom Neckar durch den kleinen Oberrhein nach dem Nibelunglande führt der Oberrheinkreis am Sonntag, den 3. Mai

seine Mitglieder und Freunde. Von Neckargrund wandern wir den Fluß aufwärts bis Rainbach, umgeben den Nibelung auf der Südseite und erreichen in mäßiger Steigung oberhalb Nibelungsluch die Höhe des Gebirgsrückens, wo sich eine der schönsten Ausichten des ganzen Oberrheins öffnet. Ohne viel Steigung und Geröll geht es weiter durch die prächtigen Wälder, über den „Steinernen Tisch“ nach Haag und durch den weit ausgedehnten herrlichen Centwall nach Reichartsbühlchen. Hier lassen wir den Oberrhein hinter uns und schauen und wandern hinein in das weithin sich erstreckende herrliche Hügelland, dessen wohlhabende Dörfer bis dahin fast ausschließlich im Schutze blühender Obstbäume prangen werden. Im lauberen, ansehnlichen Waldstädt, dem Endziel unserer Wanderung, wird die Stadtmusik und empfangen und zur „Goldenen Krone“ geleitet, wo ein gemeinsames Mahl unserer wartet. Um 9 3/4 Uhr sind wir wieder in Mannheim. Mitglieder und wandertüchtige Gäste sind herzlich eingeladen. Näheres durch Tourenführer, welche bei Herrn Habel (W 1), Cossius (P 4), L'Etolle (O 3) und Geist (L 1), in Ludwigshafen bei Buchhandl. Hoffmann unentgeltlich zu haben sind.

Ein Schülerfreikurs ist an der hiesigen Ingenieur-Schule ausgeschrieben. Seit Beginn des neuen Semesters sind zwei Lehrer angestellt, welche die Anwartschaft der russischen Schüler erweitern, da sie nach ihrer Ansicht in ihren Leistungen durchaus ungenügend sein sollen. Die russischen Studierenden glauben umso mehr auf einwandfreie Lehrkräfte Anspruch zu erheben, da sie fast das Doppelte für den Unterricht zahlen müssen als die Inländer. In einer von 68 Unterschriften bedeckten Eingabe wandten sich die russischen Schüler deshalb an die Direktion, worin um Abhilfe ersucht wird. Die Direktion gab jedoch den Schülern die Eingabe wieder zurück, ohne ihnen einen Bescheid zuteil werden zu lassen. Daraus erklärt sich sämtliche Unterzeichner der Eingabe ihren Austritt aus der Schule. Es dürfte wohl zu einer Auflösung der ganzen russischen Schülerkolonie kommen.

Menagerie und Zoologischer Garten. Die „Wanninger N. N.“ schreiben über die Menagerie Walfertsteinen, die morgen auf dem Wegplatz eröffnet wird, folgendes: Ein Rundgang durch die große Menagerie übergenügt die zahlreichen Besucher des Stadtgartens, daß es da Ausgerüstetes zu sehen und zu hören gibt. Unter den Fleischfressern befinden sich wahre Prachtexemplare, so der dunkelbrowne Löwe aus der Verberei, die nordamerikanischen Stierbären, die Panas, der bengalische Königstiger, die Hyänen und Leopardenzucht. Als Vertreter der Säugetiere sind Bären vom Nordpol und Bären vom Himalaya in reicher Anzahl vorhanden. Im Ganzen sind nahezu 150 Prachtexemplare gezeigter Tiere ausgestellt, die in ihrer Gesamtheit einen ganz ansehnlichen Teil der Zoologie repräsentieren. Besonders ist auch die Dressur der Bären, Löwen, Kamele, Buntbär durch die Herren Direktor Walfertsteinen, Charles und William und der Löwen durch Frau Direktorin Walfertsteinen. Dem Schluß der ebenso interessanten wie beschreibenden Vorstellung bildet die Fütterung. Der Besuch der Menagerie, die sich als in jeder Beziehung sehr wertvoll, kann besond. empfohlen werden.

Auf raffinierte Weise hat der bei einem hiesigen Schlossermeister in der Lehre stehende 16jährige Hermann Weber aus Ludwigshafen eine zum Nachteil seines Vorgesetzten verübte Unterschlagung zu bezwecken versucht. Am Obermontag kam das frühestes Mischgut auf eine Polizeiwache in der Nähe des Schlosses und bekanntlich, er sei am Räder-Denkmal überfallen und der Summe von 400 Mark beraubt worden, die er für seinen Meister am Charfreitag eingezogen hatte. Die Diebe hätten ihn den folgenden Nacht übergriffen und die Marke, die am Kopfe zu sehen war, durch Schläge beseitigt. Auf der Polizei aber ist man nicht so leichtgläubig. Man sah sich im gewissen Maß etwas genauer an und so zeigte es sich, daß der Nachläßler mit dem Meister abgestimmt worden war. Gestern gelang nun der junge Mann, der in Unterschlagungsdelikt genommen worden war, der „Hausarrest“ füngert war. Die Marke hätte er sich dadurch gesichert, daß er mit dem Kopfe gegen die Wand geklopft hat. Die 400 Mk. hatte eine Wein in Gift bekommen, die aus Ludwigshafen entlassen war, als sie wegen Suspense freigesommen werden sollte. Weber hatte bei der Frau eine Rechnung von nicht weniger als 500 Mk. und als die Gläubigerin ihm mit Klage drohte, die übrigens bei der Kinderlosigkeit des Schuldners ausbleiben würde, hatte er den Betrag unterschlagen.

Lehrerfall. Gesien ist in Heidelberg ein verdienter hiesiger Schulmann, Professor Dr. Karl Schumacher, der seit einiger Zeit in der Rufenschaft im Ruhestand lebt, gestorben ist. Der Verstorbene ist 1846 in Durlach geboren, 1873 wurde er Doktorandentitular und 1876 Professor an der hiesigen Universität in Heidelberg. 4 Jahre später wurde er als Vorstand an die höhere Würgerschule in Germannbach berufen und 1888 erfolgte seine Versetzung an die Realschule, die jetzt Oberrealschule mit Handelshochschule in Mannheim, an der er bis zu seiner Pensionierung erfolgreich tätig war.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Der 3. Klavierabend von Kasal v. Kozaliti zeigte die nämliche Virtuosität wie die zwei früheren Konzerte, ohne daß sich in den hiesigen Gelassen bewegende Programms eine besondere Steigerung erfahren hätte. Das wiederum vornehmend aus Damen bestehende, nicht allzuhäufige Auditorium nahm die teils der Klavierspieler, zum größten Teil aber der kühnen Vera ansehnlichen Klavierwerke in der ausgezeichneten stimmungsvollen Interpretation des Konzertgebers mit herzlichem Beifall entgegen und war ähnlich begeistert von dem Gebotenen. Der Beifall, welche zu dem bereits anlässlich des ersten Klavierabends festgestellten hinzutreten hat, kann man sich schließlich nicht vorstellen, das gegen 40 Klavierwerke umfassende General-Programm, welches Herr v. Kozaliti in seiner vier Konzerten zur Durchführung bringt, Nummer für Nummer zu beschreiben. Es läge dazu auch keine Veranlassung vor, wenn eine Korporation wie Vademosten am Flügel läge. Zu bedauern bleibt, daß Kasal v. Kozaliti, dessen eminentes Genie und eben so große Bewunderung verdient, wie seine laufende Fingerfertigkeit, nicht zu einer weniger konzertmässigen Zeit nach Mannheim gekommen ist. Man sieht sich jetzt nach einer „Frühjahrsnacht“ und einem „Endbahn“ im Freien, für die man mit Vergnügen sämtliche hiesigen Harpiken und Transkriptionen begibt.

Der Kaiser und Heinrich Heine. Die unfernen Lesern der kaiserlichen Nachrichten, daß Kaiser Wilhelm das auf Wunsch der verstorbenen Kaiserin Elisabeth, der früheren Kaiserin auf Schloßbillow, errichtete Heine-Denkmal zu entfernen beabsichtigt, wird in Berlin lebhaft besprochen und einige Bedenken äußert sich darüber. So schreibt die „Nationalzeitung“: „Gewiß, der Kaiser ist im Wohlwollen Privatbesitzer, und es hat in seine Pläne und Anlagen in diesem Bezirk kein Reich etwas beizubringen. Wenn jemand ein Schloß mit einem Park kauft, so ist er nicht im entferntesten verpflichtet, darin das Denkmal eines Menschen zu dulden, der ihm un sympathisch ist. Aber die Maßnahmen und Anordnungen des Monarchen, der die Welt beherrscht, sind im letzten Endes ebenso wie die Erlasse und Verfügungen, die er erläßt, niemals völlig private Handlungen. Sie gehören im gewissen Sinne sämtlich der Öffentlichkeit an. Und sie sind in Wirklichkeit — unter Umständen von großer Tragweite — auf das weite öffentliche Leben haben können. Es wird dem Kaiser Wilhelm sich auch nicht wundern, wenn die Entfernung

des Heine-Denkmales in der ganzen Welt eifrig kommentiert wird. Etwas anderes ist es, ob der Kaiser dem Gedanke eines Heine-Denkmales in Deutschland oder enger gefaßt auf preussischem Gebiete ohne Sympathie oder mit unverblüht ausprossender Abneigung gegenübersteht oder ob er ein sei. Heine's beständendes Monument des Vorepischichters entfernen läßt. Das ist doch etwas mehr als ein Beweis von nur Antipathie. Es ist eine Stellungnahme, die gewiß auch viele von denen jenseitig bedauern wird, die Heinrich Heine nicht gerade leidenschaftlich liebten. Der ein halbes Jahrhundert nach seinem Tode noch so lebendig ist wie Heinrich Heine, kann auf ein schätzbares Standbild leidenden Herzens verzichten, zumal in einer Zeit, wo die Denkmäler so munter aus der Erde kriechen. Und trotzdem: Man wünscht doch, es sei nicht geschehen. . . .

Sport.

Wannheimer Wettrennen.
Informativische.

Feuerzäuber wird im Preis der Stadt Mannheim vom 21. Braune gesteuert, der die Stute auch am ersten Tag zum Ziele ritt. Aus Hoppegarten geht außer Klatz, Cecington und Kofal Member noch Herr S. Lonn's Palermo für die Badenia ab. Der Wallach läuft unter seinem Besitzer, H. Seiffert's Stall wird nur durch Serpolette & H. Hürst (Brede) im Luisenparkjagdrennen vertreten sein. — Aus V. Winkler's Stall bestreiten Lough Klatz (Dr. Riefe) das Luisenparkjagdrennen und Young Cecilton (Dr. Riefe) den Preis von der Pfalz. — Aus Pajon's Stall bestreiten am Sonntag Rosenmädchen das Luisenparkjagdrennen, Cindret der das Raimarktjagdrennen, Haffmann (Dr. Krenzel) den Preis von Oberrhein und A. de la Motte (Dr. v. Platen) die Badenia, Haffmann (Dr. Krenzel) das Schloßgartenjagdrennen am Dienstag. — H. Wählig startet am Sonntag Rösche im Luisenparkjagdrennen unter St. v. Platen, Vereb im Frühlings-Hürdenrennen unter Dr. Riefe, und Baro (St. v. Platen) im Preis vom Oberrhein, am Dienstag im Wettrennen Kibdon (St. Eggeling) Darling (St. Jollner), in der Badenia Marauer (St. Sichter), im Schloßgartenjagdrennen Redd und im Weimarjagdrennen Kerajot (St. Sichter). — Der Werrner Stall entsendet sieben Pferde, und zwar für Sonntag Wäckerl für den Preis der Stadt Mannheim, Thibbe für das Frühlingshürdenrennen und Siegfried für das Verlobungsrennen, für den Dienstag Bröme für das Lindenhof-Hochrennen, Halleser für das Weimarjagdrennen, Thibbe für den Preis von der Pfalz und Krenzel für das Schloßgartenjagdrennen. Wäckerl bestreitet unter Herrn W. Hilde die Badenia, Haffmann mußte zu Hause gelassen werden, da die Aufhebung sich noch nicht gelegt hat, so daß der Wallach, der sonst vorzüglich auf dem Posten ist, dem Rennen fernbleiben muß.

„Union“, Verein für Bewegungsspiele, G. B. Der Union-Spielplatz am Luisenpark geht seiner Vollendung entgegen. Die Eröffnung ist nun endgültig auf Sonntag, den 17. Mai festgelegt. Der Spielplatz wird naturgemäß in erster Linie von den Mitgliedern des Vereins benutzt werden. Nach den Prinzipien des „Centralauschusses“ zur Förderung der Volk- und Jugendspiele“ wird auf den verschiedenen Spielplätzen Sport, Spiel und Volksturnen betrieben. Die Aufgaben der „Union“ erschöpfen sich aber nicht in den engen Grenzen des Vereins. Als korporatives Mitglied des Centralauschusses wird der Verein für Bewegungsspiele die von dieser Organisation ins Leben gerufene Spielbewegung in jeder Weise unterstützen. Er hat deshalb auch den Weg der von hiesigen hiesigen Kommission zur Beschaffung von Spielplätzen zur Verfügung gestellt; das weite Gelände wird den hiesigen Schulen für die obligatorische Spielnachmittage geöffnet sein. Der gute Zweck wird sicher auch andere Vereinigungen veranlassen, dem Schritte der „Union“ zu folgen, damit der Spielbetrieb in den Schulen zum Segen unserer Jugend in vollem Umfang durchgeführt werden kann. Die geräumigen Spielfelder des Union-Spielplatzes werden unsern Schülern eine prächtige Erholungsstätte bieten, wie sie in ihrer gefunden Lage und mit ihren unübertrefflichen Einrichtungen kaum geeigneter zu finden ist.

A.S.O. Das englische Radwahrerrennen für den Maratonlauf, die bedeutendste Konkurrenz der diesjährigen Londoner Olympischen Spiele, fand dieser Tage auf der Straße zwischen Windsor und Wembley-Park in London statt. Als Sieger ging der englische Langstreckenmeister D. Duncan mit 68 Teilnehmern durchs Ziel, der die 25 Meilen betragende Distanz in 2 Stunden 15 Min. 45 Sek. durchlief. Auf den nächsten Plätzen folgten J. G. Heale und F. Lord; 40 von den 68 gestarteten Radelern passierten das Ziel.

Gerichtszeitung.

Wannheim, 29. April. Strafkammer I. Groß-Landgerichtsrat Kellerey. Vertreter des Groß-Standes: Förder-Wissenschaftler.

Der Tagelöhner Peter Unger gab im Weidhaus zum Ritter St. Georg durch falsche Verpiegelung Anlaß, daß man ihm eine Reihe von Gegenständen, die seine verarbeitete Schweine dort hinterlegt hatte, ausfolgte. Es wird auf 1 Monat Gefängnis erkannt.

Eine merkwürdige Hundegeschichte beschäftigte in zweiter Instanz den Richter. Der Badermeister L. besah im Jahre 1906 einen Spitzhund, den er seinem Schwager, dem Badermeister W., angeblich zum Tode ließ. Während der Hund nun bei W. war, verkaufte ihn L. um 120 Mark nach Paris. Als das Tier jedoch bei W. abgeholt werden sollte, um nach Paris verschickt zu werden, war es nicht mehr dort. W. hatte den Spitz um 60 Mark an einen anderen Badermeister verkauft. Nachdem L. und W. in Differenzen geraten waren, zeigte jener diesen wegen Unterschlagung an. Das Schöffengericht hatte W. zu einer Gefängnisstrafe von 10 Tagen verurteilt. Die Berufung des W. wegen dieses Urteils wird als unbegründet zurückgewiesen. Herr W. W. v. W. v. W.

Aus dem Volke der früheren Fabrik von Zoon u. Cie. in der Kaiserstraße entwandte der Kohlenräuber Johann Reich 14 verzinnte Eisenkästen im Werte von 400 Mark, Eigentum der Firma Wäcker u. Cie. in Ludwigshafen. Nach der Anklage stellte sich die Tat als erschwerend dar, doch hielt das Gericht nur die Tatbestandsmerkmale des einfachen Diebstahls für nachgewiesen und verurteilte den Täter wegen Diebstahls nach nicht bestraften Angeklagten in eine Gefängnisstrafe von zwei Wochen.

Ein blutiger Familienzwist entspann sich am 22. Februar d. J. in einem Hause der Bürgermeisterei-Ruchstropfen zwischen dem 79 Jahre alten Tagelöhner Peter Kubold aus Wallstadt und seinem zwanzigjährigen Sohne, dem Auswanderer Lorenz Kubold. Kubold der Väter besah sich um jene Zeit im Allgemeinen kränkelnd. Er hatte Urlaub erhalten und war nach Hause gekommen. Als er nun im Begriffe war, ein Paar neue Schuhe seines Sohnes anzuprobieren, verwarfte sich dieser boßhaft darüber, daß sein Vater mit dem Messer an. Lorenz Kubold

schickte sich mit einem Messer zur Wehr, brachte aber seinem Vater nur unbedeutende Verletzungen bei, während er mit schweren Wunden an der Schläfe und am Gesicht ins Krankenhaus geschickt wurde. Es bestand nun so mehr Lebensgefahr für ihn, als sich eine Infektion ergab, die sich bei der Kopfnahe zur Hirnhautentzündung zu entwickeln drohte. Erst nach fünfwöchigem Krankenlager konnte Rudolf, der Sohn, wieder aus dem Krankenhaus entlassen werden. Rudolf der Jüngere ist ein rücker, dem Trank und dem Rausch ergebenen Mensch. Als ihm vor einiger Zeit die Invalidenrente, die er bezogen hatte, wieder abgeprochen werden war, erklärte er, jetzt schaffe er erst recht nichts, bis man ihm die Rente wieder zuspreche. Wegen Körperverletzung ist er schon viel und schwer vorbestraft, darunter erst vor wenigen Jahren mit einem Jahr Gefängnis. Eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten ist wegen Bedrohung seiner Frau über ihn verhängt worden. Dem Schöffengericht wurde Rudolf mit Rücksicht auf dieses Verbrechen zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten verurteilt. Er legte dagegen Berufung ein. Heute war er Gift und Galle gegen seine Frau, die gegen ihn Henquid gab. Auch der Sohn möchte von dem Rechte der Zeugnisverweigerung keinen Gebrauch. Seine Frau hat Ehegerichtsbeschwerden gegen ihn eingereicht. Das Gericht verwarf die Berufung.

Dem Schöffengericht ist der Chauffeur Karl Gramlich wegen Übertretung der Auto-Berichtsordnung und Körperverletzung zu einer Geldstrafe von 100 Mark verurteilt worden. Am 15. September vor. J. fuhr der Angeklagte mit einem Automobil in scharfem Tempo vom Schloß her die Breitenstraße herab, als eine Dreiräder die Breitenstraße kreuzte. Der Chauffeur bremste und suchte, um einen Zusammenstoß zu vermeiden, parallel mit der Dreiräder in die Straße C 1 - D 1 einzubiegen, aber es lag noch viel lebendige Kraft in dem Auto. Mit gesperrten Rädern rutschte es gegen die Dreiräder und schlenberte diese an den Hinterrädern etwa 1 Meter hoch in die Luft. Der Deutsche Karl Reckle flog dem Kopf aufs Trottoir und ler. Infolge, ein Konemann von auswärts, wurde herangezogen. Dieser kam glimpflicher davon als der Anführer, der 14 Tage Krankheitsurlaub war. Gramlichs Verteidiger (H. A. Rosenfeld jr.) sucht heute den Beweis dafür anzutreten, daß der Anführer an dem Zusammenstoß schuld und sein Klient nicht, wie behauptet werde, zu schuld gewesen sei. Der Verteidiger wurde dabei anfänglich gegen das Bezirksamt, das bei solchen Unfällen einseitig immer die Automobilitäten als die Verschuldigten pakt, was der Vorliegende zurückwies. Das Gericht verwarf die Berufung. Es sei nachgewiesen, daß der Angeklagte sehr scharf gefahren sei, was er gerade an der Stelle, wo der Unfall geschah und die zu den Verletzungen der Stöße zählte, hätte vermeiden müssen. Von der Freiheitsstrafe aus kann man die Anführer nicht überlassen und muß jeden Augenblick gewärtig sein, daß eine Dreiräder hier herauskommt.

Die 36 Jahre alte Kellnerin Kath. Brüche, vor früher eine Inoffizierin der 19. Querstraße, ist aber nach Ludwigshafen verlegt und macht nun von dort aus Streifzüge nach Mannheim. Sie wurde dabei erwischt und erhielt vom Schöffengericht mit Rücksicht auf ihre 37 Vorkraften 4 Wochen und außerdem wurde auf Überweisung an die Landespolizei ausgedrungen. Ihre gegen dieses Erkenntnis eingelegte Berufung wird als unbegründet verworfen.

Von Tag zu Tag.

Das Automobil als Mörder. München, 30. April. Der Historienmaler Julius Franz ist gestern abend von einem Automobil überfahren worden und in der Nacht gestorben.

Hinrichtung. Hirschberg i. Schl., 30. April. Heute morgen wurde die Arbeiterfrau Pauline Scholz aus Gramau im Hofe des Untersuchungsgefängnisses durch den Scharfrichter Schwick aus Breslau hingerichtet. Vom Hirschberger Schöffengericht war sie wegen Giftmordes, begangen an dem bei ihr wohnenden Arbeiter Schaffer und wegen schwerer Unfugenschaft zum Tode und 3 Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Vernichtete Berlenfischerflotte. Eidenh., 30. April. Ein Orkan überrollte eine westaustralische Berlenfischerflotte in der Bogengebucht. Mindestens 19 Fahrzeuge mit 32 Personen gelten als verloren.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Karlruhe, 30. April. Wie verlautet, werden der Großherzog und die Großherzogin von Baden noch in diesem Frühjahr dem Berliner Hofe einen offiziellen Gegenbesuch abtrotten.

Karlruhe, 30. April. Zwischen dem deutschen Metallarbeiterverband Karlruhe und den hiesigen Blechschneidern ist auf dem Wege friedlicher Vereinbarung ein Tarifvertrag abgeschlossen worden.

London, 30. April. Von den bei der Kesselexplosion an Bord der "Historia" verwundeten Personen sind zwei ihren Verletzungen erlegen.

London, 30. April. Starke Regenfälle im ganzen Lande, namentlich im oberen Rheingebiete haben große Überschwemmungen verursacht. In Denley und Maidenhead zeigt der Pegel 2 Zoll mehr als beim Hochwasser im Juni 1903, auch die Kräfteplätze in Oxford stehen unter Wasser. Die Einwohner der Dörfer am oberen Stromlauf verlassen die Häuser in Boeten.

Korfu, 30. April. Der Kommandant des "Gobensollern" hat vorübergehend auf dem Schiffe Achilleion Wohnung genommen. Der Kreuzer "Hamburg" ist heute zu Schießübungen in See gegangen. Die Kronprinzessin von Griechenland und die Prinzessin Helena beabsichtigen gestern den "Eclair" unter Führung des Kommandanten.

Das Weingebiet.

Wainz, 30. April. Die Handelskammern in Koblenz, Wainz und Wiesbaden berufen gemeinsam auf den 30. Mai eine Versammlung der interessierten Körperschaften nach Wainz, zur Stellungnahme über den neuen Weingehörentwurf.

Die Bank-Enquete.

Berlin, 30. April. Die Bank-Enquete wird morgen mit einer Rede des Staatssekretärs des Innern von Bethmann-Hollweg eröffnet werden, worauf der Präsident des Reichsbankdirektoriums, Hadenstein, das Präsidium übernehmen wird. Stellvertretender Vorsitzender wird von Ottenhoff. Aus dem Reichsbankdirektorium nimmt noch Geh. Rat von Baum teil. Die Verhandlungen werden stenographisch aufgenommen. Eine Berichterstattung für die Zeitung ist nicht vorgesehen. Es werden Unterkommissionen

gebildet, welche die Vernehmung der Sachverständigen vornehmen. Die Geheimräte Sammelhofs und von Baum sind aus Brüssel zurückgekehrt und erhalten heute dem Reichsbankpräsidenten Bericht.

Das deutsch-französische Kamerun-Grenzabkommen.

Berlin, 30. April. Das deutsch-französische Kamerun-Kongo-Grenzabkommen wird heute im amtlichen Kolonialblatt veröffentlicht unter Beifügung einer Karte. Die neue Grenze zieht von der deutsch-spanisch-französischen Ecke ab dem Komfluens zu, bis zu einem in der Nähe nächstgelegenen Punkte, jenseits von Kamerun abwärts bis zur alten Grenze. Die Arbeit der Delegation wird ausführlich angegeben und bemerkt, daß beide Regierungen bei der Grenzregulierung hohen Eifer bringen mußten. Das Resultat an der Südgrenze war, daß größtenteils natürliche Grenzen aufgestellt worden sind. Deutschland hat am linken Ufer der von Hamburger Interessenten gewünschte fohrbare Wasserlinie des Kongo erworben, wodurch der Anschluß an den Weltverkehr erreicht ist. Auf dem rechten Ufer liegt die deutsche Besitz von 30 Kilometer auf 100 Kilometer Uferlänge gestiegen. Wollte Deutschland im Südosten von Kamerun nachgehenden Zutritt zu den Wasserläufen des Dohar und des Sanga erlangen und in der Interessensphäre der französischen Konzessionsgesellschaften, welche keine Stärkung der Deutschen wünschden, tiefen Fuß fassen, so konnte dies nur mit Hilfe der Kompensationsforderungen für das Kamerun-Gebiet geschehen.

Marokko.

Tanger, 29. April. Zwei Abgeordnete Mulai Hafid, namens Ben Hus und Dennis, sind heute von hier mit dem Dampfer Eldenburg abgefahren. Sie werden am 9. Mai in Hamburg ein treffen, um sich nach Berlin zu begeben, sie überbringen Briefe Mulai Hafids für die deutsche Regierung. Ein Zeitungsreporter hatte an Bord mit ihnen eine Unterredung; sie sagten, ihre Sendung bezwecke, die Rechte zu belegen, dahin zu wirken, daß der Grundbesitz der Neutralität im Konflikt mit der Nichtneutralität in der inneren Angelegenheiten Marokkos gewahrt bleibe. Mulai Hafid ist in dem Vorgehen einer einzelnen Macht eine Bedrohung der allen Nationen gewährleisteten offenen Tür, für die einzutreten er entschlossen sei, wie er selbstredend alle Verträge und Verpflichtungen des Machiens, vor allem die Abte von Agadir, hochhalten werde. Von seiner freundschaftlichen Gesinnung habe Mulai Hafid während seiner mehrjährigen Stabschefzeit in Marrakech, sowie durch seine gegenwärtige Regierung in Soffi hinreichende Beweise gegeben. Auf meine Frage, ob nicht Mulai Hafid wenigstens den Franzosen gegenüber eine feindselige Haltung eingenommen habe, antwortete Ben Hus: Im Gegenteil hat Mulai Hafid sein Hauptziel daran gesetzt, die Konflikte zwischen seinen und den französischen Truppen zu vermeiden. Wenn es zu einzelnen Schmarzeln gekommen sei, so liege das daran, daß General d'Amade mit seinen bis ins Innere reichenden Märschen die Abteilungen der halbsüdhlichen Truppen angegriffen und unangegriffen hätte. Mulai Hafid hatte allen seinen Führern strenge Befehle gegeben, sich aller feindseligen Handlungen gegen die Franzosen zu enthalten, und es sei ihm gelungen, ohne Kampf den südhlichen Teil der Schanija zu durchziehen und von dort ins befreundete Sagahgebiet zu gelangen, wo er sich mit dem Raib Hammu Alla vereinigt hatte. Nach ihren Berechnungen könne Mulai Hafid bereits heute oder morgen in Meknes eintreffen, das nur eine Tagereise von hier entfernt sei. Einmal dort angekommen, sei er unbeschränkter Herrscher von Marokko. Bis auf die wenigen von Frankreich besetzten oder besetzten Ämter. Einer seiner ersten Schritte werde die Aufforderung an die europäischen Konsulate sein, nach dem Städten des Innern zurückzuführen und ihre Geschäfte wieder aufzunehmen.

Bulgarien und die Türken.

Sofia, 30. April. Der türkische Gesandte Sabit Pascha ist laut Pres. Bl. von hier abgerufen worden und zwar auf eine Beschwerde des Fürsten Ferdinand hin über sein Verhalten beim Empfang der Fürstin Eleonore, wobei er nur im Vorübergehen erschienen war. Auch hätte er die bulgarisch-türkischen Beziehungen durch seine nichtgünstigen Bericht erheblich verschlechtert.

Eine entsehlige Schiffskatastrophe.

Tolis, 30. April. Der Schulkreuzer "Matsushima" ist heute vormittag bei Pescadore auf eine Mine gestoßen und untergegangen. Von der Mannschaft wurden 30 getötet. Die Zahl der Ungelkommenen, darunter vermutlich auch der Kommandant, wird auf 200 geschätzt.

Newyork, 30. April. Nach einer telegraphischen Nachricht aus Tolis ist der Untergang des Schulkreuzers Matsushima nicht infolge Aufstoßens auf eine Mine, sondern infolge Explosion der Munitionskammer vor Anker erfolgt. Von den Booten der anderen Schulkreuzer, die mit dem Matsushima zusammen lagen, wurden nach dem Bericht des Chris des Schulkreuzers 141 Mann getötet, darunter nur wenige Offiziere. Unter der 300 Mann starken Besatzung befanden sich 58 Kadetten. Unter den vermählten Arbeitern befinden sich die Söhne des Reichsmarschalls Oyama und dem Vizeminister des Anwärterigen Baron Ghinda.

Deutscher Reichstag.

w. Berlin, 30. April.

Aus Bundesratsliche Staatssekretär Kracke.

Der Präsident eröffnete die Sitzung um 1 Uhr 20 Min. Vor Eintritt in die Tagesordnung teilt der Präsident Graf Stolberg mit, er habe aus Athen vom Präsidenten der Kammer der Helenen die Mitteilung erhalten, daß die Kammer dem Kaiser bei Betreten des griechischen Bodens ehrfurchtsvolle Begrüßung ausgesprochen und zugleich die wärmste Sympathie des griechischen Volkes für das deutsche Volk und dessen Wohlergehen ausgesprochen habe. (Lebhafter Beifall.) Der Präsident habe auch auf den Dualismus der Bildung und Kultur beider befreundeter Völker hingewiesen. Der Präsident bitte um die Ermächtigung, dem Präsidenten der Kammer der Helenen den wärmsten Dank des Reichstages auszusprechen. (Lebhafter Zustimmung.)

Zur ersten Lesung gelangte der Gesetzentwurf betreffs Erhöhung der Reichssubvention an den norddeutschen Lloyd um eine halbe Million für Einrichtung eines vierwöchentlichen Dienstes von den Schutzgebieten Neu-Guineas nach Japan und Australien.

Unterschiedssekretär Berner erklärte die Abwesenheit des Staatssekretärs des Innern mit einem vorübergehenden Unwohlsein.

Die Entwicklung der Reichsdampferlinie seit 1886 sei überaus günstig. Der Dampferverkehr nach Ostasien auf der

Ostasiatischen Linie des Norddeutschen Lloyd sei von 33 470 Tonnen im Jahre 1888 auf 283 330 Tonnen im Jahre 1903 gestiegen, der Gesamtgüterwert von 74 1/2 Millionen auf 38 1/2 Millionen. Der Wert der Güterausfuhr sei von 33 Millionen auf 156 1/2 Millionen, der Personenverkehr von 12 223 auf 35 948 Köpfe, die Ausfuhr nach China 1889/1907 von 24 1/2 Millionen auf 63 1/2 Millionen, die nach Japan von 18 1/2 Millionen auf 102 Millionen und die nach Australien von 21 Millionen auf 61 1/2 Millionen gestiegen. Die Subvention habe sich also für Deutschland als vorteilhaft erwiesen. Die Linie von Neu-Guinea nach Australien und Japan könne dem Norddeutschen Lloyd ohne Erhöhung der Subvention nicht aufgelegt werden. Für die wirtschaftliche Entwicklung Neu-Guineas wie auch für die Missionstätigkeit schloge die Regierung die Annahme des Gesetzes sehr hoch an.

Der zur Erreichung des Zweckes der Vorlage nötige Betrag sei gering und bleibe weit hinter den Schiffahrtssubventionen der konkurrierenden Nationen zurück. Deutschland zahle eine jährliche Jahresvergütung in Höhe von 28 300 Mark, dagegen England 11 Millionen, die englischen Kolonien 15 Millionen, Frankreich 55 Millionen, Japan 39 Millionen, Oesterreich-Ungarn 10 1/2 Millionen, Rußland 9 1/2 Millionen. Er bitte um Annahme der Vorlage, wenigstens bis zum Ablauf des Hauptvertrages mit dem Norddeutschen Lloyd am 30. September 1914.

Graf Panig (konj.) meint, nach seiner Ansicht sei die Finanzlage gegenwärtig derartig, daß man keine Ausgaben bewilligen könne, für die eine Notwendigkeit nicht nachgewiesen sei. Ob die Notwendigkeit in vorliegendem Falle erwiesen sei, bleibe ihm zweifelhaft. Die Geschäftsfrage des Nordd. Lloyd sei gegenwärtig nicht derart, daß sie eine außerordentliche Subvention bedürfte. Redner beantragt die Verweisung der Vorlage an die Budgetkommission.

Erzberger (Zentrum) meint, wenn Deutschland für die Dampfersubvention bisher beiseite im Hintergrund geblieben sei, so betrachte er das als einen großen Mangel der deutschen Schiffahrt. Einen noch größeren Mangel bedeute es, wenn die deutsche Schiffahrt die Subvention ganz entbehren könnte. Es handle sich hier nicht um eine halbe Million, sondern um eine Gesamtsumme von 3 Millionen. Entscheidend sei, daß die Finanzlage des Norddeutschen Lloyd wirklich besser sei, als die des deutschen Reichs. Die Förderung des Handelsverkehrs zwischen Japan und Australien erweise den deutschen Handelsinteressen immer zu lauten. Auf Neu-Guinea befänden sich zur Zeit 65 Anlieber. Es sei so aus, als ob die Kolonialverwaltung die Dampferlinie als Vorposten für eigene Interessen verwenden wolle.

Bethmann (wirtsch. Fog.) Wegen die Erhöhung der Dampfersubvention an sich wäre nichts einzuwenden, wenn nicht zwei andere Bedenken entgegenstünden. 1 1/2 Millionen Subvention seien bei der gegenwärtigen Finanzlage des Reichs kein käufliches Spiel. Die Regierung sei mit der Einbringung der Vorlage so spät an den Reichstag herantreten, daß man sich nicht wundern dürfe, wenn die Vorlage nicht mehr behandelt, oder sogar abgelehnt werde.

Semler (nalk.) erklärt, der Norddeutsche Lloyd habe auf den betretenden Linien in den letzten Jahren eine Unterbilanz von 1 1/2 Millionen Mark gehabt. Wenn die Vorlage in die Budgetkommission komme, so sei klar, daß sie dort eine schwierige Lage vorfinden werde. Die Finanzlage des Lloyd sei ebenso wenig günstig wie diejenige anderer Gesellschaften. Der Lloyd hätte aber den Reichstag besser informieren können.

Kostle (Fog.) führt aus, es handle sich lediglich um die Erfüllung des Anspruchs einer Hand voll Kapitalisten. Man müde den Rat der Regierung beinhalten, mit einer solchen Vorlage vor den Reichstag zu treten. Sie habe sich wahrscheinlich gegen den Reichstag nicht durchsetzen können. Redner behauptet, daß der Lloyd immer mehr jüdische Arbeiter einstelle. Generaldirektor Ballin habe sich sehr bestimmt gegen die Subventionierung ausgesprochen. Die jährliche Waren-Einfuhr nach Neu-Guinea könne in einem beträchtigen Grade verschlechtert werden. Weitere Kreise hätten nicht das geringste Interesse daran, dieses Schutzgebiet zu fördern.

D. Dirksen (Reichspartei) erklärte sich mit der Subventionierung einverstanden. Der Redner habe maßlos übertrieben. Die Vorlage wäre besser vom Staatssekretär des Handelsamtes vertreten worden. Wenn gesagt würde, daß nach Ablauf dieses Gesetzes im Jahre 1914 der Lloyd mit neuen Forderungen kommen werde, so könne man das abwarten. Man müsse nicht die Zahl der Anlieber in Neu-Guinea in Betracht ziehen, sondern die dort vorhandenen Kapitalisten. Mit der Annahme der Vorlage werde man den allgemeinen Kultur- und Handelsinteressen ebenso dienen, wie denen des Norddeutschen Lloyd.

Berlin, 30. April. Die Budgetkommission des Reichstags beriet heute die für 1907 festgestellten Grundzüge über die Verweisung von Ausgaben auf Einnahmen. Die Referenten Dr. Baasche und Erzberger unterbreiteten einen Antrag, gleichzeitig mit einem Gesetzentwurf über die Ordnung der Reichsfinanzen folgenden Gesetzentwurf vorzulegen: Auf den außerordentlichen Etat sind zu nehmen: 1. Die Ausgaben für solche Anlagen werbender Art, die voranschreitlich die Finanzen und die Tilgungsraten des Anlagekapitals erbringen werden. 2. Sonstige einmalige Ausgaben, die durch ihre Höhe das Gleichgewicht des Etatsjahres erheblich stören würde. Die Ausgaben ad 1 sind vom 7. Jahre ab nach Bewilligung der letzten Reichsjährlich mit 2 Prozent des ursprünglichen Rechenbetrages zu tilgen. Die Ausgaben ad 2 sind von dem auf die Bewilligung der letzten Reichsjährlich folgenden Jahre ab mit jährlich 3 1/2 Prozent des ursprünglichen Rechenbetrages zu tilgen. Die bisher aufgenommenen Anleihen sind vom 1. April 1911 ab mit 1 Prozent des Rechenbetrages jährlich zu tilgen. In ihrer Begründung sagten die Referenten, daß gleichzeitig mit der Finanzreform die Schuldentilgung energisch an Angriff genommen werden müßte. Bei der vorgeschlagenen Tilgung der bisher so verschiedenartig gemachten Schulden von 4 Milliarden würden 100 Jahre erforderlich sein. Bezüglich der neuen Schulden sei eine 30 und 50jährige Schuldentilgung festzulegen. Die lebende Generation sei für die Ausgaben, die sie gemacht hat, schärfer heranzuziehen. Von französischer Seite wurde ein Antrag gestellt, die bezahlten Zinsbeträge zur Tilgung mit zu vermerken. Staatssekretär Sydow bemerkte, von der bisherigen Kalkülweise müßte man unter allen Umständen los kommen. Mit der Festlegung des Prozentsatzes sei über wenig gesprochen. Er selbst sei mit sämtlichen einzelstaatlichen Finanzministern über die Höhe der in den nächsten Jahren von sich selbst ergebenden neuen Schulden von 1 Milliarde einverstanden gewesen. Von sozialdemokratischer Seite wurde die einzige Hilfe durch eine Reichseinkommensteuer und Vermögenssteuer erwartet. Nach längerer Diskussion über den Antrag, an den teilweise zwar nicht zu große Hoffnungen geknüpft werden, wurde er mit allen gegen eine Stimme, der Antrag der Freisinnigen mit 14 Stimmen angenommen.

Volkswirtschaft.

Rhein- und See-Schiffahrts-Gesellschaft, Köln.

W. Das Geschäftsjahr 1907 gestaltete sich zwar besser als das...

Gleich wie im Vorjahre hätte die Rhein-Schiffahrt von Anfang...

Der Rhein-See-Dampfer „Westphalia“ wurde verkauft; zu...

Die Rhein- und See-Speditionsgesellschaft m. b. H., die...

Für die Instandhaltung und Erneuerung des Schiffsparks...

Die Bilanz verzeichnet am 31. März: Schiffskonto Mark...

Die Passiva verzeichnet: Diverse Kreditoren Mark 462 483,46...

In Anmerkungen waren nötig: Handlungskonten Mark...

Deutsche Steingewerkschaft für Canalisation und Chemische Industrie, Friedrichsfeld i. Baden

Die heute vormittag im Geschäftsfeld der Gesellschaft in...

Beim Deutschen Handelsrat

Am 29. April unter dem Vorsitz seines Präsidenten, Herrn...

Stodant oder gemäß der Vorlage mehrere Postämter zu er...

Am eingehenden wurde über die Frage der Gebühre...

n. Mannheimer Produktionsbörse. Im allgemeinen ist die...

Vom Auslande werden angeboten die Sonne, gegen Pass...

Redaktion, A. G. Schillingen. Die im Jahre 1906 errichtete...

Für Aktien gegen die Bayerische Kreditbank in Würzburg...

Aktien-Beraterverein. Die Generalversammlung in Mien...

Nachrichten-Verkehrs-A. G. Aachen. Die Generalver...

Die in Zahlungsfähigkeit gemiene Webersen Rosent...

Steinloshandlung im Oberamtbezirk Dortmund. In...

Die sächsische Glaswerke A. G. in Dresden-Deuben. In...

Kaufmannschaft Gluckauf, Sonderhausen. Wie der Gr...

Sonars Überbach, Berlin. Zu dem Prüfungstermin der...

Summe von M. 4019 zu rechnen sei, die zur Deckung der...

Geheirterte Syndizierung. Die „Allg. Ztg.“ schreibt: Ver...

Neue Kapitalien. Nach der „Sof. Ztg.“ hat in Ostpre...

Vom Nationalbank. Die gestern in Hannover begonne...

Automobilwerke Fiat, Turin. Die Generalversammlung...

(Telegraphische Handelsberichte siehe 6. Seite.)

Frankfurter Effektenbörse.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Gesellschaft.

Schluss-Kurse.

Reichsbank-Diskont 5 Prozent.

Wechsel.

Table with exchange rates for Amsterdam, Berlin, London, etc.

Einsparbörse, A. Deutsche.

Table with savings rates for various banks and currencies.

Aktien industrieller Unternehmen.

Table with stock prices for industrial companies like Borsig, Siemens, etc.

Bergwerks-Aktien.

Table with stock prices for mining companies.

Preussische Eisenbahn-Obligationen.

Table with bond prices for Prussian railways.

Kursblatt der Mannheimer Produktenbörse

Table with 2 columns: Item name and price. Includes items like Weizen, Roggen, Hafer, and various oils.

Kursblatt der Mannheimer Produktenbörse

Table with 2 columns: Item name and price. Includes items like Mehl, Gerste, and various types of flour.

Bank- und Versicherungs-Kurs.

Table with 2 columns: Bank/Insurance name and rate. Includes entries for Deutsche Bank, Reichsbank, etc.

Frankfurt a. M., 30. April. Kreditaktien 198, Staatsbahn 147.30, Lombarden 23.20, etc.

Berliner Effektenbörse.

Table with 2 columns: Stock name and price. Includes entries for various companies like Siemens, etc.

W. Berlin, 30. April. (Telegr.) Nachbörse. Kreditaktien 198.30, Staatsbahn 147.70, etc.

Pariser Börse.

Table with 2 columns: Stock name and price. Includes entries for various French stocks.

Londoner Effektenbörse.

Table with 2 columns: Stock name and price. Includes entries for various London stocks.

Berliner Produktenbörse.

Table with 2 columns: Item name and price. Includes items like Weizen, Roggen, Hafer, etc.

Table with 2 columns: Item name and price. Includes items like Mehl, Gerste, etc.

Mannheimer Effektenbörse

Am der heutigen Börse wurden Bad. Anilin- und Sodafabrik-Aktien zu 515 pCt. umgesetzt. Sonst blieben noch gesteckt...

Table with 2 columns: Item name and price. Includes entries for various bonds and stocks.

Table with 2 columns: Item name and price. Includes entries for various industrial and commercial stocks.

Telegraphische Handelsberichte.

Chemische Fabriken vorm. Weiler, ter Mer in Verdlingen am Neckar. Der Reingewinn beträgt 619 615 M. (L. B. 598 307 M.)...

solidierung von Graubünden und Ermächtigung des Graubündner Landtags zur Erledigung der hierzu erforderlichen Formalitäten...

* Budapest, 30. April. Die heutige ordentliche Generalversammlung der Kischau-Oberberger-Bahn beschloß die Aufnahme eines 4proz. Prioritätsanlehens von 650 Millionen Kronen.

* Mailand, 30. April. Die Seidenspinnerei Giuseppe Dabini & Co. in Ponte Mariano ist in Konkurs geraten. Die Aktiva betragen, wie die 'Trf. Sig.' erfährt, 40 000 Lire, die Passiva 369 000 Lire.

* New York, 30. April. Das 'Journal of Commerce' teilt mit, daß 1500 Korrespondenten erklärt haben, die diesjährige Anbaufläche von Baumwolle sei gleich der letztjährigen...

Aufgezeichnete Schiffsfahrts-Telegramme.

New-York, 27. April. (Drachbericht der Nord Star Line, New-York.) Der Dampfer 'Aronland', am 18. April von Antwerpen ab, ist heute hier angekommen.

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telegraphische Adressen: Margold, Hauptgeschäft: Nr. 56 und 100, 30. April 1908. Provisionsfrei.

Table with 3 columns: Description, Rate, and other details. Includes entries for various services.

Table with 3 columns: Name, Rate, and other details. Lists various companies and their associated rates.

Geschäftliches.

* Ein verbessertes doppelt kohlensaures Natron, welches sich durch verfeinerten Geschmack und erhöhte Bekanntheit auszeichnet, wird von der Firma Arnold Salfer & Co. in Mannheim...

Verantwortlich: Für Politik: Dr. Fritz Kolbenbaum; für Kunst, Wissenschaft und Vermischtes: Alfred Weidner; für Lokales, Provinziales u. Gerichtszeitung: Rich. Schürer...

Stimmen aus dem Publikum.

In Nummer 193 des „Generalanzeigers“ erschien unter dem Titel „Eine interessante Submissionsblüte“ ein Artikel, unterzeichnet „Ein Schwärmer für Gewerbefreiheit“. In der Tat, der betreffende Artikelschreiber ist ein Schwärmer, aber nur nicht für Gewerbefreiheit. Dies geht aus der ganzen Schreibweise hervor, die jedenfalls nur den Zweck haben sollte, dem Vorstände der Schlosserinnung ein auszuweisen und Aufrufen zu stiften, einerseits in der Schlosserinnung selbst und andererseits zwischen dieser und den städtischen Beamten. In der erwähnten, von der Handwerkskammer einberufenen Handwerker-Versammlung wurden in keiner Weise „die Amtsvorstände heruntergehauen“, sondern nur ausgesprochen, daß künftig bei Berechnung von Arbeiten jedem Geschäftsmann nur die Arbeit zugewiesen werden soll, die in sein Fach einschlägt und her Schlossermeister nicht auch noch die Tischlerei übernehmen muß. Man solle jedem Handwerker das Seine lassen. Wir müssen dem Artikelschreiber wirklich zuzugeben, Armer Herr Schwanitz! Doch der Betreffende außerhalb der Innung steht und jedenfalls ein betagter Kollege, ist für uns unangenehm. Wenn zwei Spezialfirmen im Fensterbau ein höheres Angebot anweisen, so ist nach langer Zeit gefügt, daß dies der richtige Preis ist, denn zwischen diesen beiden mit 2493 und 2365 Mark und dem Mindestangebot von 1380 Mark waren noch bedeutende Firmen mit 1600 und 1900 Mark, die auch rechnen können und ebenfalls Spezialität im Fensterbau haben, was einander wissenschaftlich verweigern. Die behaupteten Fenster sind übrigens von einfacher Konstruktion und sollte doch der Artikelschreiber wissen, daß bei einem Mindestangebot auch noch andere geschäftliche Interessen mit spielen. Wer halt! Ein Vorstandsmittglied darf nie der Niederseite sein, er muß immer sehr hoch eingeden, damit die Arbeiten immer fein an die Andern vergeben werden, er muß nur für die Kollegen arbeiten, in seinem Geschäft aber muß Nabe herrschen. — Wie ist es in dieser Beziehung mit der Gewerbefreiheit?

Was die andere Auslassung des Artikelschreibers anbelangt: An ihren Früchten sollt Ihr sie erkennen,“ so wird jeder eingeweihte Handwerker wissen, daß gerade der Vorstand der Mannheimer Schlossermeistervereins ganz schön schlauer, als das was im Artikel steht, das der Subd. Schlossermeisterverband gegründet wurde und gerade sein Verdienst ist es, daß weiter auch der Papierische, der Württembergische und der Badische Schlossermeisterverband innerhalb eines Jahres zustande kamen, aber rechtlich mitarbeiten muß man, um etwas Gutes zu vollbringen und nicht Aufruchter sein. Wir bemerken, daß wir diese Sache als abgeklappt betrachten und lassen hier eine andere Submissionsblüte folgen: Man wird immer den Kleinmeistern vor, daß sie nicht rechnen können, denn nur auf diese Weise könnten sich folgen. „Submissionsblüten“ er-

lären. Nun aber war längst eine Arbeitsvergebung für die Eisenüberbauten der Nordbrücke zu Köln, für welche 16 Mill. Mk. Eisen zu verarbeiten sind. Hierbei meldeten sich keine kleine Firmen. Das Mindestangebot machte die Firma Glender u. Hein mit 6 454 578 Mark, das Höchstangebot gab die englische Firma Mowland Tage u. Co. mit 11 464 663 Mark. Die Differenz beträgt nur knappe 5 Millionen. Die Arbeiter-Zeitung f. d. Baugewerbe“ knüpft hieran den berechtigten Wunsch nach Klärung, wie solche Resultate zustande kommen. Es wäre wirklich eine dankens- und begrüßenswerte Arbeit, die Intima solcher Kalkulationen kennen zu lernen, denn Firmen, die wie diese hervorragend kaufmännisch geleitet sind, können doch Rechnungsfehler als Entschuldigungsgründe nicht vorschützen.

**Der Vorstand
der Mannheimer Schlosser-Innung.**

Gerichtszeitung.

§ Mannheim, 23. April. Strafkammer II. Vorsitzender: Landgerichtsrat Wolff. Vertreter der Groß-Staatsbehörde: Professor Bräuninger.

Der 26 Jahre alte Gelehrte Jul. Kupich, der einem Kollegen ein Stipendium hat, erhält in Anbetracht seiner Vorstrafen 4 Monate Gefängnis.

Einen mit dem gefälschten Akzept des Eisenbahnbauunternehmens Bruno Wittig versehenen, vom 2. November vor. J. s. auf 2. Februar ds. J. lautenden Wechsel über 450 Mark diskontierte der 30 Jahre alte aus Miesbach gebürtige, in Redden wohnhafte Bausmeister C. bei einer hiesigen Bank. Hier hatte C. eine Forderung an Wittig, doch wurde diese im Laufe des Monats November, also lange Zeit vor dem Verfalltermin des Wechsels, besichtigt. Als dann die Bank nach Falligkeit der Firma Wittig unterrichtete, kam die Fälligkeit an den Tag. C. behauptete heute, er habe das Akzept nicht gefälscht und sein früherer Bureaugehilfe D. verheimlicht unter Eid, der Wechsel habe kein Akzept gehabt, als er ihn auf die Bank gegeben. Damit läßt sich aber nicht vereinbaren die Aussage der beiden Bankdirektoren, die unter Eid erklärten, daß der Wechsel akzeptiert war, als er ihnen überbracht wurde. Andererseits hatte C. D. mit dem Wechsel fortgeschickt und von jenem das Geld empfangen. Wer sollte sonst ein Interesse daran gehabt haben, den Wechsel zu fälschen? D's Aussage wurde auch zu Protokoll genommen. C. hat offenbar vergessen, den Wechsel vor Verfall einzulösen. Er suchte dann den mit dem Prozeß beauftragten Gerichtsvollzieher auf, löste den Wechsel ein und vernichtete ihn. Die Verteidigung (H. A. Dr. Kay) wies darauf hin, daß nicht alle Zweifel an der Schuld des Angeklagten hinweggeräumt seien. Das besonders gegen seine Schuld spreche, sei, daß er gar nicht nötig hatte, sich auf diese Weise Geld zu verschaffen, da er in guten Verhältnissen lebe; er verfügere ein Vermögen von 54 000

Mark. Wenn er aber gefälscht hätte, so hätte er bei seiner päpstlichen Vermögenslage den Wechsel sicher nicht verfallen lassen, sondern ihn eingelöst. Das Gericht hielt den Angeklagten jedoch für überführt und erkannte auf 1 Monat Gefängnis.

Der 39 Jahre alte Wirt Barthel Rupp aus Oberbalbach hat Berufung eingelegt gegen ein Urteil des Schöffengerichtes, welches wegen Verletzung auf 60 Mark Geldstrafe lautete. Rupp hatte am 31. Januar ds. J. in der Ehrfah'schen Wirtschaft einen gewissen Hugo mit dem Revolver bedroht. Die von H. A. Dr. Jordan vertretene Berufung bleibt ohne Erfolg.

„Der Kampf ums Recht“ nannte Rechtsanwalt Dr. Stähler den Fall des Mineralwasserfabrikanten August Stahl vom Waldhof. Dieser war durch Schöffengerichtliches Urteil vom 20. Februar zu einer Geldstrafe verurteilt worden, weil er im Galopp mit seiner Kutsche durch die Freileistungsgefahren war (Ablehnung des § 52 der Straßenverkehrsordnung und des § 363 des Reichsstrafgesetzbuches.) Hiermal mußte der Kampf erneuert werden, bis er mit einem Sieg endete; der Mann hatte im Bewußtsein seines Rechtes zuerst keinen Verteidiger aufgestellt und wurde erst im heutigen vierten Termin freigesprochen. oc. Waldhof, 23. April. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Journalisten Hans v. Glämer wegen Sittlichkeitsverbrechen zu 10 Monate Gefängnis, obgleich ein Monat Unterhinderungsmaß.

Sport.

* Das Schwimmen quer durch Frankfurt, das der Herr E. C. Reubin am Pfingstsonntag nachm. 3 Uhr über 6000 Meter im Rhein veranstaltet, wird nicht national, wie erst geplant, sondern international angekündigt. Der Sieger erhält Ehrenpreis und goldenes Ehrenzeichen und jeder Teilnehmer, der die Strecke durchschwimmt, eine Plakette im Wert. Es sind 5 Straßenbrücken zu passieren. Der fliegende Start ist an der am Obermain gelegenen Gerbermühle, das Ziel beim städtischen Hofen am Untermain. Die Teilnahme ist allen Herrenschwimmern Deutschlands und des Auslandes gestattet. Jeder Teilnehmer erhält ein Begleitboot und auf Wunsch den vorgeschriebenen Rettungsschwimmer vom Verein gestellt. Störungen der Strecke durch Schiffverkehr sind möglichst zu vermeiden. Ein Personendampfer mit Rüst und Zuschauer folgt den Schwimmern in angemessener Entfernung. Meldungen mit 10 Mk. Einschlag sind bis 21. Mai an Herrn Hans Koch, Frankfurt a. M., Wittelsbacher Allee 86, zu richten.

A.S.O. Das City and Suburban Handicap, das mit 40 000 Mark betriebe wertvolle englische Ausgleichenrennen, wurde am Mittwoch auf der hiesigen Derbybahn in Epsom gelanzen. Das Rennen, an dem 16 Pferde teilnahmen, ergab den Sieg des heißen Favoriten Dean Swift, auf dem Jockey Ronball im Sattel war. Den zweiten Platz belegte Simonson, den dritten Snow Leopard.

E. Malferteiner & Heidenreich Grösste Raubtier-Dressur-Schaustellung der Jetztzeit. Nur während der Messe auf dem Messplatz.

Ein grosser zoologischer Garten auf Reisen. 150 der seltensten und wertvollsten wilden Tiere, darunter 5 Elefanten, 20 Löwen, fossile Königsstiere u. Jebra's in einem Bau erbauten 2 großen Riesengeheer, weiche Raum für 1000 Personen bieten. ausserdem um die wunderbaren Raubtierdressuren mit Löwen, Königsstieren, Grizzly, Baribal u. Eisbären, Leoparden, Panther, Gifantien, um vorzuführen, von den ersten Lichtbildgeheimen und Erdbändern der Gegenwart. Leoparden-Gruppe die sich als die ersten Köpfe vorstellen, im Schlingen, Kugeln, Schaufeln und vorgeführt von Mstr. Kay. Eisbären-Gruppe bestehend aus Eisbären, Grizzly, Wölfe- und braune Bären, vorgeführt von Direktor Malferteiner.

Vorführung des Hugen Elefanten Bary als Jagd- und Axtschlänker, vorgeführt von Herrn Direktor Malferteiner. Auftreten der weltberühmten Domptese Madame Malferteiner mit ausgewachsenen „Elefanten-Gruppen.“ Vorführung der wild eingefangenen Löwen im vollen Feuer, eine Dressur, die jeden Zuschauer ins Staunen setzt. Vorführung der Löwengruppe von Mstr. William.

Real! Jan schenke hier zu sehen! „Das heilige Kind von Senar.“ „Schneepanther aus Sibirien!“ „Wombat aus Süd-Wales (Australien).“ „Zumann Teufel genannt, beide lebendige und lebende Tiere.“ Eine Anzahl der interessantesten und köstlichsten Vorkunden, sowie verführerische Wasser, vom Feuer bis zum grossen, viele und lebende Axt, Gräner, Löwe, Gazelle, Antelope, Zügel etc. Freitag, den 1. Mai: Große Ordnung-Haupt-Raubtier-Dressur-Vorstellung, nachm. 4, 6 und abends 8 Uhr. Täglich 4, 6 und abends 8 Uhr wieder sechs kolossale Raubtier-Dressur-Vorstellungen, verbunden mit Fütterung familiärer Tiere. Eintrittspreise: 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 50 Pf., Kinder unter 10 Jahren 1. Platz 30 Pf., 2. Platz 20 Pf. 79110

„Freisinniger-Verein“ Mannheim. Am Donnerstag, 30. April, abends 9 Uhr, findet im Restaurant „Terminus“, Nr. N 3, 12, eine zwangslöse Zusammenkunft statt, in welcher politische und städtische Angelegenheiten erörtert werden. Wir erlauben uns, die Mitglieder unseres Vereins hierzu herzlich einzuladen. Der Vorstand.

„Berühmt durch Schonung des Leinens“
„Berühmt durch blühende Weisse, die es dem Leinen gibt“
„Berühmt durch völlige Geruchlosigkeit des Leinens nach dem Waschen“
„Berühmt durch Billigkeit u. grosse Zeiterparnis beim Waschen“

ist **Minlosches Waschwasser**

Wie ein Mann hängen Millionen dran

seit 20 Jahren in Deutschland als bestes Waschmittel geschätzt, ohne unbedingte Notwendigkeit für den geliebtesten Hausstand geworden. Ohne Seife, Soda oder sonstige Zusätze zu verwenden u. Gebrauchsanweisung. Zu hab. in Drogen-, Kolonial- u. Selbsthülfe-, wie auch in Apothek.

Engros von den Fabrikanten L. Minlos & Co. KÖLN-EHRENFELD.

6910

Brennabor bietet größte Sicherheit, besitzt spielend leichten Lauf und besticht durch seine Eigenart.

Alleinverkauf bei:
Martin Decker, A 3, 4, vis à vis Theater, Tel. 1298, und Wilhelm Schickel, P 7, 14a, Tel. 1259. 77700

Sieben ersuchen in unserem Verlage der **Sommer-Fahrplan** der städt. Strassenbahn Mannheim-Ludwigshafen nebst einem Plan und dem Tarif.

Als Anhang der Droschen-Tarif sowie ein Tarif der Motor- und Taximeter-Droschen.

Preis 10 Pfg.

Derselbe ist in allen Buchhandlungen und bei unseren Trägerinnen erhältlich.

Statt besonderer Anzeige. **Todes-Anzeige.** Nach langem Leiden verschied in Heidelberg am 29. ds. Mts., abends 8 Uhr **Professor Dr. phil. Karl Schumacher** im Alter von fast 63 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Frau Frieda Schumacher.

79111
 Heidelberg (Blumenstr. 25), den 30. April 1908.
 Blumenpenden dankend verboten.

Die Feuerbestattung findet Samstag, den 2. Mai, nachmittags 4 Uhr von der städt. Leichenhalle in Heidelberg aus statt.

Ambulatorium für Herz- u. Nervenkrankheiten.

Kopfschmerz, Schiackigkeit, Anginalgefühle, Jochiad, Bellidiana, Ohstrie, Neuralgien, Schwindelkrampf, Diabetes (Zuckerkrankheit), Rheumatismus, Muskelchwäche, Blasenstörungen, Brustverstopfung, Geschlechtskrankheiten, Chron. Bronch., Wunden, offene Wundgeschwüre etc.

Wohne-Auskunft erstellt: 79112

Direktor Hch. Schäfer Lichtheil-Institut „Elektron“, N 3, 3, I.

Sprechstunden täglich vormittags 9-12 Uhr, nachmittags 3-9 Uhr. Sonntags 9-11 Uhr.

In der Hauptsynagoge.
 Freitag, 1. Mai, abends 7 1/2 Uhr. Samstag, 2. Mai, morgens 9 1/2 Uhr. Nachmittags 2 1/2 Uhr. Jugendgottesdienst mit Schallerkörnung. Abends 8 1/2 Uhr.
 An den Wochentagen: Morgens 6 1/2 Uhr, abends 8 1/2 Uhr.

In der Clausus-Synagoge.
 Freitag, 1. Mai, abends 7 1/2 Uhr. Samstag, 2. Mai, morgens 8 Uhr. Abends 8 1/2 Uhr.
 An den Wochentagen: Morgens 6 1/2 Uhr. Abends 7 1/2 Uhr.

Danksagung. Anlässlich des Hinscheidens und des Begräbnisses unseres nun in Gott ruhenden unvergesslichen Gatten, Vaters, Sohnes, Bruders, Schwiegervaters, Schwagers und Onkels **Herrn Gerichtsvollziehers Ludwig Harder** sind uns überaus zahlreiche Beweise herzlicher Teilnahme geworden. Allen denen, welche unserer in diesen Tagen mit freundlich-gütigen Trost gesandt, sprechen wir tiefgefühlten, innigsten Dank aus. Insbes. in der selb. würdevollen Dank Allen gesagt, die dem teuren Entschlafenen das letzte Geleit gegeben und seine Ruhestätte mit Kranzen geschmückt haben.

Mannheim, 30. April 1908. 79109

Familie Harder.

Dr. B. Baas Buchdruckerei G. m. b. H.

